

I.

B l u m e n

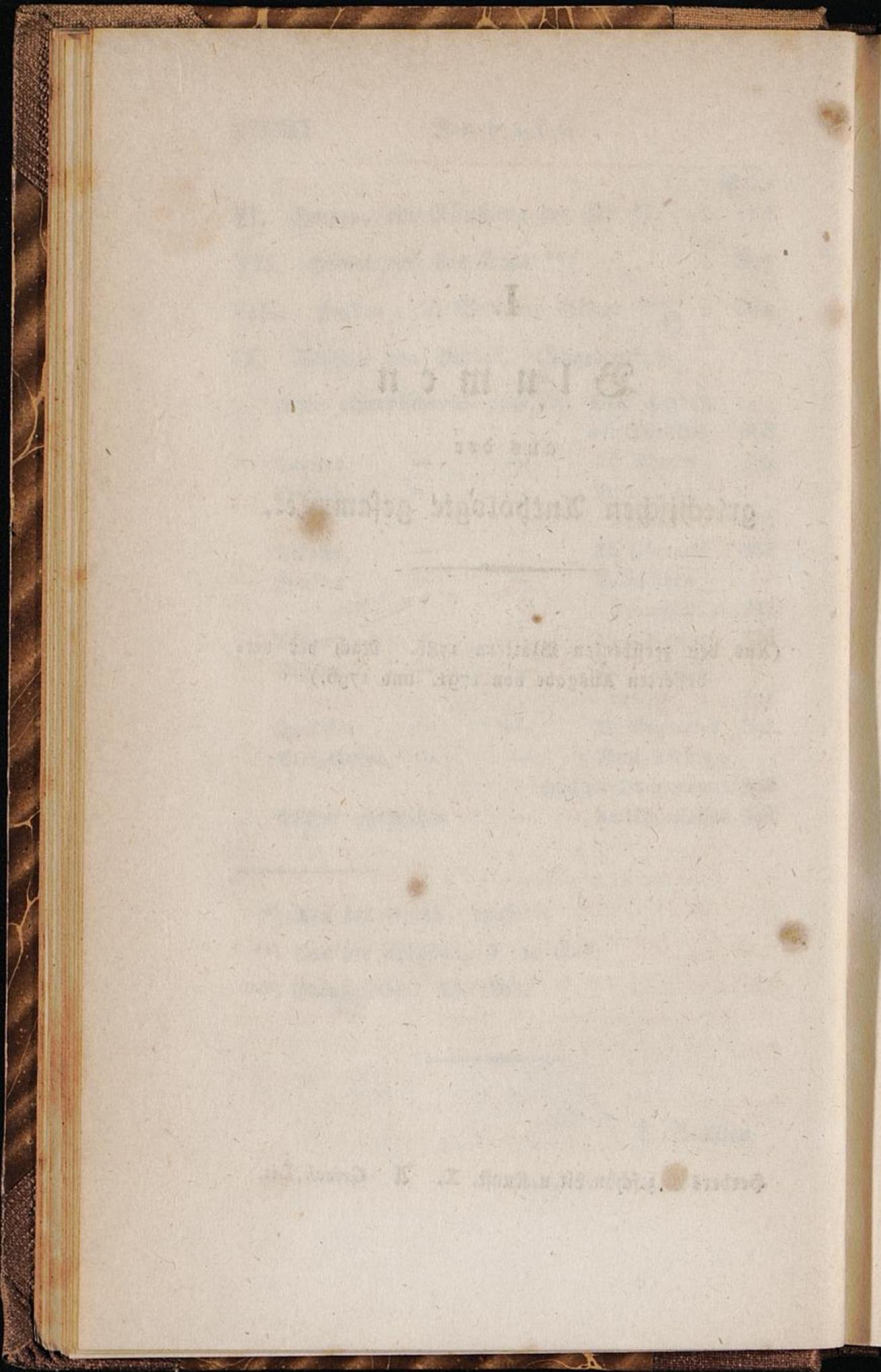
aus der

griechischen Anthologie gesammelt.

---

(Aus den zerstreuten Blättern 1785. Nach der verbesserten Ausgabe von 1791. und 1796.)

Herbers B. z. schön. Lit. u. Kunst. X. 2 Griech. Lit.



---

Statt der Vorrede  
ein Gespräch \*)

---

**T**heano. Hier bin ich wie eine Sibylle mit  
Ihren zerstreuten Blättern.

Demodor. In denen Sie auch vielleicht nicht  
mehr als in den Sibyllinischen gefunden haben.  
Ich bin begierig Ihren Spruch darüber zu hören.

Theano. Den sollen Sie hören, mit dem Be-  
ding, daß Sie mich auch die Geschichte der Blätter  
selbst hören lassen: denn Sie wissen, Weissagung  
wird nur aus Geschichte. Hier sind Blumen aus  
der griechischen Anthologie, gesammelt.

Demodor. Ihre Geschichte ist die: sie wurden  
frühe gesammelt.

---

\*) Zu den zerstreuten Blättern, 1. Theil. 1791.

Theano. Desto besser, da sind uns die Blumen noch Knospen. Ich habe mich an der griechischen Einfalt sehr ergötzt und mir that es wohl, ohne alle Kritik, ob dies kleine Geschöpf ein Epigramm oder eine Elegie, oder gar nur ein Sittenspruch sey, den Ausdruck des Witzes, der Wahrheit und der Empfindung in ihnen zu genießen. In Uebersetzungen kannte ich nur sehr wenige davon; und mich dünkt, vor manchem andern, was übersezt ist, waren diese Kinder der Flora einer Verpflanzung werth. Wie sind Sie zu ihnen gerathen?

Demodor. Wie ich sage, unter so manchem Andern fiel mir auch die griechische Anthologie frühe in die Hände und da kam ich gerade auf Stücke, die mich, den Jüngling, sehr vergnügten. Ich kleidete verschiedene davon zuerst in gereimte Verse —

Theano. Die ich doch nicht gefunden habe.

Demodor. Sie sind längst vertilgt, weil ich fand, daß das griechische Epigramm sich in den gereimten Vers selten so glücklich kleiden lasse, daß es nicht das Meiste von seiner Einfalt, von seiner Ründe oder von seinem naiven Witz verliere. In dessen verfolgte mich die Anthologie, und fiel mir in andern Zeiträumen wieder in die Hände.

Theano. Ich begreife das wohl. Eine Blume zu pflücken ist man gerade in den Stunden der Erholung aufgelegt, wenn man andrer ermüdenden Arbeiten satt ist —

Demodor. Und sich aufs neue zu ihnen stärket. Eben dies war mein Fall. Zwischen Arbeiten, auf Spaziergängen gefiel mir diese griechische Aue so wohl,

daß ich, was mir gefiel, meiner Sprache eigen zu machen suchte und nur immer bedauerte, es nicht besser thun zu können. Manches der kleinen Dinge ward zwei = dreimal versucht —

*Theano.* Und zum drittenmal gerieth es gewiß am mindsten. Die Kleinigkeit eines Epigramms zu übersetzen, ist oft eine schwere Kleinigkeit, zumal muß sie es seyn bei so verschiedenen Sprachen. Ich muß Ihnen sagen, *Demodor*, daß ich einige derselben in Prose übersetzt gelesen habe und oft nicht wußte, was man damit wollte.

*Demodor.* Machen Sie es mit dem Epigramm jeder Sprache so, zumal mit dem, was auf naiver Empfindung oder gar einer Wortstellung beruhet; es wird Ihnen eben so gehen. Oft mußte ich den ganzen Gedanken umkehren, oder wenigstens für unsre Zeit anders wenden, und so löblich ich dies that: so fürchte ich doch manchmal zur reinen Milch etwas Zucker hinzugethan zu haben, nur damit es in unsre Sprache paßte.

*Theano.* Immerhin. Wir sind leider keine Griechen: o die Griechen! —

*Demodor.* Und doch sind die meisten dieser geretteten kleinen Stücke nur aus späten Zeiten. Geschmack und Sitten waren in ihnen schon sehr verfallen; indeß, die Sprache und ältere gute Vorbilder halfen auch dem Armseligen auf. Die Form war gleichsam gegeben.

*Theano.* In den Anmerkungen über das Epigramm haben Sie mich darüber belehret.

Demodor. Die Abhandlung ist nicht ganz; der zweite Theil wird folgen.

Theano. Und gerade setzen Sie uns bei der Stelle nieder, wo man das Meiste, die Theorie des Epigramms selbst, erwartet.

Demodor. Die Theorie einer Blume? was ist Ihrem Geschlecht daran gelegen?

Theano. Wenn's mir indeß daran gelegen wäre —

Demodor. So werden Sie sie bei einem andern Blumenstrauß finden, der zu ihrer Entwicklung noch fehlte.

Theano. Ich freue mich darauf; lieber aber wäre mirs, diese einzelnen Stückchen geheftet und —

Demodor. Nur ja nicht, gedruckt zu sehen. Sie wissen, was ich von dieser schwarzen Kunst des ehrlichen D. Fausts halte. Denken Sie! eine gedruckte Blume.

Theano. Und woher haben Sie sie denn? haben Sie sie nicht auch vom Druck her? und sehen Sie es nicht gern, wenn Ihnen unvermuthet Meleagers vollständige Anthologie gedruckt zugesandt würde? Denken Sie also, daß es mehreren ungriechischen Seelen bei dieser verpflanzten kleinen Anthologie seyn kann, wie es Ihnen bei der ursprünglichen Anthologie wäre.

Demodor. Der Seelen, glaub' ich, giebt's nicht viel.

Theano. Rechnen Sie denn auf die Viele? Ei doch, ein Blumenstrauß für die Menge; der

müßte sehr bunt und vollwichtig seyn. Ich dächte, Sie sehen von der Seite ganz weg und hingen das Kränzchen für mich und meines Gleichen auf; was soll es da noch etwa zehn oder zwanzig Jahre in Ihren Papieren? Auch suchen Sie mir fein den Verfolg derselben auf, damit ich das Chaos zersprenge, und die armen Gefangnen aus dem Kerker erlöse.

Demodor. Worin sie sich doch so wohl befinden. — — —

---

### V o r r e d e

#### zur Fortsetzung der Blumenlese.

Die Blumen aus der griechischen Anthologie sind Nachbildungen; Uebersetzungen sollen und wollen sie nicht seyn. Theano ordnete diese kleinen Geschenke der griechischen Hora; und im Drucke fand sich, daß sie beinah zu reichlich getheilt hatte. Ein Buch voll Sinngedichte ist wie ein Gastmahl von Naschereien, wo jede einzelne Süßigkeit durch die Menge ihrer Nachbarinnen leidet. Ich bitte also, m. F., auf diesen Blumenbeeten mit sparendem Blick zu verweilen; lesen Sie auf Einmal nur Weniges und wenn Ihnen hie und da ein Stück vorzüglich gefällt, nur dies Eine, denn jedes kleine Stück ist ein Ganzes.

Ich wünschte, daß hiezu und überhaupt zum Begriff von der ganzen Gattung die Abhandlung über das griechische Epigramm dienen möchte, die darauf folget. Daß ich von Lessing ausgegangen bin, gehört zur Entstehung dieses Aufsatzes: denn als 1771 der erste Theil von Lessings vermischten Schriften erschien, bekam ich eine äußere Veranlassung, dem Inhalt seiner Anmerkungen weiter nachzugehen; woraus denn diese Abhandlung erwuchs. Es wäre gut, wenn wir andere Gedichtarten eben so untersuchten: denn die Bestimmung derselben bloß aus dem Namen, oder nach einem engen Kreise von Beispielen hat unsre sogenannte Theorie der schönen Wissenschaften mit manchen willkührlichen Begriffen und einer guten Anzahl geltender Halbwahrheiten angefüllet, die keine bessere Folge haben können, als den arbeitenden, oder den betrachtenden Geist bald einzuschränken, bald zu verführen.

---

V o r r e d e

zur zweiten Ausgabe.

1796.

---

— Die Blumen aus der griechischen Anthologie sollen keine wörtlichen Uebersetzungen seyn; jeden

Kenner und Liebhaber aber laden sie dazu ein, sobald die Muse ihm winket. Sehr angenehm ist mirs gewesen, seit der Herausgabe dieser Blätter nicht nur Uebersetzungen, sondern eigne Nachbildungen des griechischen Epigramms in mehreren Sammlungen deutscher Gedichte zu finden, die mir der griechischen Muse werth schienen, und ich freuete mich bescheiden, durch meine Versuche wenigstens zu der Form beigetragen zu haben, die einen Gedanken, eine Empfindung so schön fasset, so zart ausdrückt, und die unsrer deutschen Sprache, (einer Schwester der Griechischen, aber weniger als sie vom Schicksal begünstigt) so gemäß scheint. Irre ich nicht, so wird diese Form des griechischen Epigramms, ihrer Reinheit und Wahrheit wegen, unsrer Sprache bleiben, und ihr auch dann noch angenehm seyn, wenn einige andre künstlichere Nachahmungen der Griechen, eben weil sie für uns nicht sind, ihren Werth ziemlich verloren haben möchten. Ich sehe noch mancher schönen Blume dieser Art mit Zuversicht entgegen, so daß, wenn eine günstige Hora es will, vielleicht einmal eine deutsche Anthologie mit der griechischen um den Vorzug streitet.

Anmerkungen über die Anthologie der Griechen. Die seit einigen Jahren erschienenen Vorarbeiten über Meleager, Leonidas, und andere Dichter dieser Sammlung, nebst den Anwendungen derselben auf griechische Kunstwerke, insonderheit in dem alten Konstantinopel, nähern uns der Hoffnung, die Ausgabe einer erlesenen Anthologie nicht eben für Schüler, für welche sie zuerst nicht gehöret, sondern für Männer zu sehen;

wie diese sie wünschen. Die sorgfältige Bemerkung dessen, was in ihr Nachahmung oder Anspielung sey, würde einen lehrreichen und ruhmwürdigen Commentar veranlassen, der auf sehr angenehme Nebenwege führte.

---

Das kleine Wäldchen griechischer Gedichte enthält Fabeln, Idyllen, lyrische Stücke, Fragmente von Lehrgedichten, Hymnen u. f. Was ich damit im Sinne habe, wird die Folge zeigen; gebrauchen Sie sie jetzt als eine Sammlung verschiedener Dichtungsarten, in der Ihnen hie und da ein Stück, wenigstens der Uebersetzung nach, neu seyn wird. Was für Sie nicht ist, lassen Sie einem Nachbar. —

Herder.

---

---

## Erstes Buch.

---

### Die Biene.

Blumenkostende Biene, warum verlässest du deine  
Süße Blumen und störst sumsend der Liebenden  
Kuß?

Oder willst du mir sagen: o Freund, die Biene der  
Liebe,  
Auch im süßesten Kuß, drücket den Stachel ins  
Herz.

Ja, das willst du mir sagen; geh hin zu deinem  
Geschäfte,

Gute Biene, das sprach lange die Liebe mir  
selbst.

---

### Die Rose.

Wenige Tage, so stirbt die Rose. Vorübergegangen  
Ist sie; du suchest nun Rosen und findest den  
Dorn.

---

An eine Schwalbe  
die auf dem Bilde der Medea nistete.

Gute Schwalbe, du flogst durch weite Länder und  
Inseln;

Und nun nistest du hier auf der Medea Gebild?  
Trau'st ihr deine Kinder noch unbefiedert, und  
hoffest,

Daß sie den Fremdlingen sey, was sie den Ihren  
nicht war?

---

Die Nachtigall.

Fliehend den wüthenden Nord, der mir die Zunge  
geraubet,

Flog ich über das Meer, Boreas stürmte mir  
nach.

Und schon sank ich; siehe, da nahm ein frommer  
Delphin mich

Auf den Rücken und trug mich ohne Ruder da-  
von.

Guter Schiffer, du trugst Philomelen, und Phi-  
lomele

Singt vom Ufer herab dir nun Ariens Gesang.

---

Die Nymphe des Quells.

Schöpfe schweigend. „Warum?“ So schöpfe nicht.  
„Und warum nicht?“

Nur dem stillen Genuß ström' ich erquickenden  
Trank.

---

## W a r n u n g.

Niemals öffne das Herz der Liebe. Findet es Amor  
Fest verschlossen; er fliegt leicht wie ein Vogel  
davon.

Aber öffnete sich's, und zog des brennenden Pfeiles  
Kleinste Spitze nur an, dränget er ganz sich  
hinein.

Fächle dir nicht die Seele mit Liebesträumen. Sie  
nähren  
Gliederzehrendes Feu'r, seelenberaubende Blut.

---

## A m o r u n d P s y c h e.

Amor, quäle mich nicht! mir schwimmt in Flam-  
men die Seele;  
Oder sie hat ja, wie du, Flügel und flieget da-  
von.

---

## D e r S c h l a f.

Schläfst du, Zenophila? süßes Geschöpf! o würd'  
ich auf deinen  
Holden Augen anjehet selbst der ambrosische  
Schlaf.

Ab legt' ich die Flügel, und Jupiters schönster der  
Träume

Sollte nicht lieblicher sich dir, o Zenophila,  
nahen.

---

## D e r K r a n z .

Heliadora, die Blume verwelkt, womit ich dich  
kränzte;  
Heliadora, du blühst, Blume der Blumen im  
Kranz.

---

## D i e F e s s e l .

Von ihrem Haupt zog Doris  
Ein einges goldnes Haar,  
Und band mich an den Händen  
Ihr zum Gefangenen.  
Ich lacht' der schönen Bande,  
Und sprach: die reiß' ich leicht;  
Doch als ich es versuchte,  
War Eisen nie so hart.  
Nun hab' ich aufgegeben,  
Zu brechen sie, den Muth;  
Unglücklicher, ich folge  
Wohin ihr Haar mich zieht.

---

## V e r k a u f d e s A m o r s .

Man verkauf' ihn! Und ob er so süß im Schooße  
der Mutter  
Wie ein unschuldiges Kind schlummre; verkaufet  
ihn doch.  
Denn er ist ungezogen, ein loser Bube, geschwätzig,  
Wild und böse, der ja selber die Mutter nicht  
schont.

Leichtgeflügelt und keck: er kratzt mit den Nägeln;  
 er weinet  
 Kläglich und wenn er dir weint, lacht er im Her-  
 zen dich aus.  
 Kurz, ein Ungeheuer. Verkauft ihn. Wo nur ein  
 Schiffer  
 Sein begehret, er nehm' immer den Bösewicht  
 hin.  
 Aber sehet, er weint! er fleht! — Sey ruhig,  
 o Lieber,  
 Glaub's, ich lasse dich nicht! Dich und Zeno-  
 phila nie.

---

### Das verschonte Kind.

Sehet, da stürzte nieder des Hauses Gipfel und  
 schonte  
 Selbst im Falle das Kind, das wie ein Amor  
 hier schläft.  
 Milder Fels, du empfandst der Mutter Schmerzen;  
 und o du  
 Glückliche Mutter, der auch fallend der Fels sich  
 erbarmt.

---

### Die Freundschaft.

Heliodorus, ja! Des Lebens größter Schatz ist  
 Freundschaft; aber nur dem, der zu bewahren  
 ihn weiß.

---

## D i e G r i l l e .

Liebliche Grille, du wirst nun bei dem Hause des  
Neis

Nicht mehr singen, du wirst nimmer die Sonne  
mehr sehn :

Denn du bist hinunter zu Pluto's Wiese geflogen,  
Trinkst auf Blumen daselbst zarten elyrischen Thau.

---

## D i e U n g e w i ß h e i t d e s L e b e n s .

Mensch, genieße dein Leben, als müßtest morgen  
du weggehn ;

Schone dein Leben, als ob ewig du weiltest hier.

---

## M i l c h u n d H o n i g .

Göttin Svada und Pavia, nehmt, o nehmet des  
Dankes

Reines süßes Geschenk, das euch ein Bräutigam  
weiht,

Milch und Honig: den Honig für ihn, mit Blu-  
men der Liebe

Rings umkränzet; die Milch, für die unschul-  
dige Braut.

---

Jupiter

### Jupiter und Amor.

Jupiter schalt den Amor: „ich will die Pfeile dir  
nehmen!“ —

„Donnerer, sprach er, und ich mache dich wieder  
zum Schwan.“

---

### Das einzige Ziel der Hoffnung.

Arm an Reizen ist unser Leben und dürstig an  
Freuden,

Wenn wir die Sorgen nicht reißen aus unserer  
Brust.

Graue Haare pflanzen sie auf, dem grünenden  
Scheitel;

Zehren der Menschen Gemüth wüthend und wü-  
thender aus,

Daß oft Sterben seliger ist als jammernd zu leben,

Daß der Arme beinah immer sich glücklicher fühlt.

Darum richte dein Herz zu Einem Ziele der Hoff-  
nung,

Andern gönne nicht Raum; Mäßigung heißet  
das Ziel.

---

## Anakreons Grab.

Um dich müsse mit vollen Beeren der frischeste Epheu  
Grünen! Es müssen um dich schönere Blumen  
erziehn

Diese Purpurwiesen! Es strömen Ströme von Milch  
dir:

Ströme von süßem Wein du fte die Erde dir zu,  
Daß noch deine Asche, daß deine Gebeine sich la-  
ben,

O Anakreon, wenn Asche der Todten genießt.

---

## D e r T o d.

Saon, Dikons Sohn, der Akanthier, schlummert  
den heil'gen

Schlaf hier; nenne ja nie Tod des Redlichen  
Schlaf.

---

## Hesiodus Grab.

Als im Lokrischen Hain der Hirt Hesiodus abschied,  
Wuschen im klaren Quell Nymphen den heiligen  
Leib

Und errichteten ihm sein Grabmal. Schäfer und  
Hirten

Gossen, zum Opfer ihm, Milch und Honig hinan:  
Denn das athmeten einst des Lebenden süße Gesänge;  
Musen, es trank der Greis eueren reinsten Quell.

---

Leicht sey dir die Erde.

Gütige Mutter Erde, wer dir im Leben nicht Last  
war,  
D den birgest du sanft: birg den Aufigenes so.

---

Der vertrocknete Quell am Grabe.

Nymphen, wo flohet ihr hin? Wo sind die rieseln-  
den Wellen,  
Die hier flossen, die nie tilgte der brennende  
Strahl?

„Hin zum Grabe des edlen Agrikola sind wir ge-  
flohen,  
Kühlen da weinend den Krug, der seine Asche  
bewahrt.“

---

Sohn und Mutter.

Ach, was frommet es, Kinder mit Mutterschmer-  
zen dem Lichte  
Zu gebähren, und sie sorgend aufzuerziehn?  
Meinem Sohne Bianor muß ich die Mutter ein  
Grab baun;  
Und ich hoffete, Er würde das meine mir baun.

---

## Der spielende Knabe.

Unbarmherziger Tod! Du hast dem Schooße der  
 Mutter  
 Ihren Knaben geraubt, mitten im fröhlichen  
 Spiel.  
 Zwar es spielet auch dort das Kind auf blumigen  
 Auen;  
 Aber der Mutter Herz hast du so bitter durch-  
 bohrt.

---

## Der neue Stern.

Unter den Sternen wohnt mein Lieber; o daß ich  
 der ganze  
 Himmel wäre, mit viel Augen dich anzuschau.

---

Auf das Grab Hipponax,  
eines satyrischen Dichters.

Dies ist das Grab des Hipponax. Hinweg!  
 Wenn du ein Böser bist; doch bist du gut,  
 Und guter Eltern Sohn; so setze dich  
 Getrost darauf und willst du, schlummre auch.

---

## Der Neid.

Als der gekreuzigte Thrax an einem höheren Kreuze  
 Hangen den Nachbar sah, biß er zusammen und  
 starb.

---

## Heraklitus und Demokritus.

Heraklit, wie würdest du jetzt das Leben beweinen,  
Kämst du wieder zurück in die geplagtere Welt!  
Und Demokritus du, wie würdest jetzt du lachen,  
Kämst du wieder zurück in die bethörtere Welt!  
Ich steh vor euch beiden und sinne, wie ich mit  
Weisheit  
Jetzt bedauern und jetzt könne belachen die Welt.

---

## Das Schicksal.

Träget das Schicksal dich; so trage du wieder das  
Schicksal.  
Folg' ihm willig und froh; willst du nicht folgen,  
du mußt.

---

## Die sterbende Tochter.

Weinend schlang die letzte der Töchter, die sterbende  
Myrto,  
Um die Mutter den Arm: „liebende Mutter,  
o bleib“,  
Bleibe bei meinem Vater und gieb mit besserem  
Schicksal.  
Ihm eine Tochter, die euch spät noch im Alter  
erfreu.“

---

## Der Morgen = und Abendstern.

Wie der glänzende Stern des Morgens, warest du  
 Jüngling  
 Uns; den Todten anjehst gehst du, ein Hesperus,  
 auf.

---

## Stimme eines Sohnes.

Grausam waret ihr Parzen, die mir die goldene  
 Sonne

Nur so wenige Zeit gönnten auf Erden zu sehn!  
 Ward ich darum geboren, daß ich der Mutter für  
 ihre

Schmerzen mit Kummer und Gram füllte das  
 liebende Herz?

Denn mein Vater verließ mich einen Waisen in  
 seinem

Hause; die Mutter zog, zwiefach an Sorge,  
 mich auf.

Aber sie hat mir nicht die Hochzeitfackel getragen,  
 Sah vom fröhlichen Sproß keine belohnende  
 Frucht.

Unglückselige Mutter, dein Schmerz betrübt mich  
 im Grabe,

Daß ich im Leben dir keine der Sorgen vergalt.

---

Der Adler auf dem Grabe.

Göttlicher Adler, warum stehst du, dem Himmel  
entflogen,  
Hier auf dem Grab' und schaust kühn zu den  
Sternen hinauf?  
„Plato's Seele bild' ich dir vor: sie flog zu den  
Sternen;  
Nur den heiligen Leib decket das Attische  
Grab.“

---

Auf das Bild Sokrates,

der die Unsterblichkeit der Seele lehrte.

Weiser Künstler, du gabst dem Bilde Sokrates  
Alles,  
Nur kein Leben; das hat Sokrates Seele allein.

---

Der Hauch des Lebens.

Was ist unser Leben? Ein Hauch der nährenden  
Lüfte,  
Die mit dem Athem uns Dauer und Seele ver=  
leihn;

Weigert uns die Mutter nur einen nichtigen Luft-  
hauch;

So fliehet der Geist schnell wie ein Schatte da-  
von.

Und wir Arme prangen mit uns und bilden uns  
hoch ein,

Wir, die ein Athem der Luft nähret und wieder  
verweht.

---

### Die vergebliche Furcht.

Warum mühest du dich und fürchtest immer die Ar-  
muth?

Lebe mit der Vernunft und du bist nimmer arm.

---

### Vergessenheit und Erinnerung.

Halbe Vergessenheit, Du, und Du, des Guten  
Erinnrung,

Liebliche Schwestern, o macht beide das Leben  
mir süß.

Du verdunkle das Böse mit deinem umhüllenden  
Schleyer,

Du erneue das Glück mir mit verdoppelter Lust.

---

Der gute Ausgang.

Sey begrüßet, o Göttin, die alle Gerechten und  
Weisen

Hoch verehren und weih'n alle Bestrebungen Dir!  
Ausgang heiffest du, des Guten frohe Vollen-  
dung,

Tochter der Mäßigung, Dir sey auch mein Leben  
geweiht,

---

 Z w e i t e s B u c h .
 

---

## Das wilde Wasser.

Aufgeschwollener Strom, woher? Wie kommest du  
 hierher?

Und verschwemmest so stolz brausend dem Wand-  
 rer den Weg?

Regentrunken taumelst du hin mit schlammiger,  
 trüber

Undurchschaulicher Fluth, die du den Wolken ent-  
 stahlst:

Brause, Stolzer! Es wird dich bald die Sonne  
 verzehren;

D sie kennet, was Strom oder ein Regenbach  
 ist.

---

## Abschiedswunsch an einen jungen Helden.

Adrastea begleitet dich, Jüngling, es trete dir  
immer  
Auf der leuchtenden Bahn Recht und die Billig-  
keit nach:  
Denn ich fürcht', o Drusus, ich fürchte deines  
Gebildes  
Schöne, deines Gemüths festen und göttlichen  
Muth,  
Deine Klugheit und Glück. O Jüngling, Söhne  
der Götter,  
Die dir gleichen; zu bald neiden die Götter sie  
uns.

---

## Hoffnung und Furcht.

Zwo Göttinnen sind mir, die Hoffnung und  
Nemesis, heilig:  
Jene beflügelt den Wunsch, diese begränzet ihn  
mir.

---

### Ein häuslicher Altar.

Nicht die Göttin des Volks; Du siehst die himm-  
 lische Venus  
 Hier in dem Bilde, das ihr dankend Chryso-  
 gone weiht  
 In Amphikles Hause, mit dem sie Leben und  
 Liebe  
 Manche Jahre getheilt, täglich mit süßerer  
 Lust:  
 Denn sie begannen mit Ihr, der Himmlischen! Seg-  
 gen der Götter  
 Wohnet immer um den, der der Unsterblichen  
 denkt.

---

### Die Seele.

Seele meiner Seele! Das bist du, Geliebte. Die  
 Liebe  
 Schuf zur Seele dich mir, bildete dich in mein  
 Herz.

---

## Das Schaf, das einen Wolf nähret.

Wozu zwingest du mich? mit meinen friedlichen  
 Brüsten,  
 Soll ich mein Lamm nicht mehr, muß ich ernäh-  
 ren den Wolf.  
 Hirte, du wirst's erfahren, wenn Du, wenn ich  
 ihn erzogen:  
 Keine Wohlthat und Gunst ändert des Bösen  
 Natur.

---

## Das Kind am Ufer.

Hier versank ein liebliches Kind. Dem Schooße der  
 Mutter  
 Spielend entronnen, o Meer, zog es der trü-  
 gende Glanz  
 Deines Schooßes hinunter: es trank die Welle des  
 Todes  
 Statt der zärtlichen Milch. Weh dir, Verfüh-  
 rerin, Meer!

---

## Die belohnte Wohlthat.

Hier zog einst ein Fischer mit seinem Hamen ein  
 Haupt auf,  
 Schon der Haare beraubt, eines Ertrunkenen  
 Haupt:

Und mitleidig grub er mit eignen Händen ein Grab  
ihm

Ohne Grabscheit. Tief gräbt er dem Armen das  
Grab.

Siehe da glänzet Gold, ein vergrabner Schatz, ihm  
entgegen —

Sey mitleidig, o Mensch! Güte wird immer  
belohnt.

### D a s G o l d.

Gold, du Vater der Schmeichler, du Sohn der  
Schmerzen und Sorgen:

Wer dich entbehret, hat Müh; wer dich besizet,  
hat Leid.

### A r i s t o d i c e.

Alle priesen dich einst, Aristodice, so glücklich:

Denn du gebarest sechs blühende Söhne der  
Welt.

Aber es war dir Meer, es war dir Erde zu-  
wider:

Drei erkranketen; drei liegen im Grunde der  
See.

Weine Mutter! es weint Philomele mit dir am  
Grabe,  
Und in der Tiefe des Meers weint Halcyone mit  
dir.

---

### Die Beweinenswerthen.

Die beweine nicht mehr, die schon zur Ruhe ge-  
gangen;  
Die beweine, die stets fürchten den kommenden  
Tod.

---

### Grabesstimme eines Kindes,

das nach der Geburt starb.

Mutter Erd' und Mutter Lucina, ich grüß' euch  
beide!

Diese half mir ans Licht: Jene bedecket mich  
sanft.

Und sonst kenn' ich keinen; unwissend, woher ich  
gekommen?

Wessen ich war? und wer? Alles verbarg mir die  
Nacht.

---

## D e r L i e b l i n g .

Süßer Vogel, o du, den alle Grazien liebten,  
 Der mit zaubernder Kraft wie Halcyone mit  
 sang.

Hin bist du! Dein lieblicher Geist gefälliger Sitte  
 Wohnt nun freudeberaubt in der verstummenden  
 Nacht.

---

## D i e W o l k e n .

Arme Seele, wie lang', o wie lange willst du den  
 leeren

Hoffnungen fliegen nach, unter die Wolken hin-  
 auf?

Kalte Wolken und leere Träume jagen einander,  
 Geben den Sterblichen Nichts, Nichts sie bes-  
 glückendes hier.

Komm' herunter und suche der Weisheit Gaben.  
 Der Eitle

Hasche den leeren Wind, der nur die Leeren bes-  
 glückt.

---

### Die Wünsche.

Sterbliche sind wir und sterblich sind all' unsere  
Wünsche:  
Leid und Freude, sie gehn' oder wir gehen vorbey.

---

### Der vergebliche Geiz.

Häufst du Schätze? was ist's? Du wirst die Schätze  
nicht mit dir  
Nehmen ins öde Grab, 'das sich des Mackenden  
freut.  
Und du verlierst das Beste; des Lebens Tage. Die  
kannst du  
Dir nicht häufen; sie sind dir von der Parze ge-  
zählt.

---

### Der junge Schiffer.

Auch ich habe beschifft des Lebens Wellen; Uganax  
Ist mein Name; doch ich schiffet' auf ihnen nicht  
lang'.  
Wüthender Sturm entstand; ich wollte trogen dem  
Sturme,  
Unglückseliger! da rissen die Wellen mich hin.

---

## H o f f n u n g e n.

Menschen = Hoffnungen, ach ihr leichte Göttinnen!

Da liegt nun

Euer Lesbus, da liegt Euer begünstigte Mann,  
Der mit Königen stets und mit Huldgöttinnen ge-  
wandelt —

O ihr Hoffnungen, lebt, leichte Göttinnen, lebt  
wohl.

Schweigt ihr Flöten! er höret euch nicht und was  
ihr ihm singet,

Ist: „er liege!“ Der Tod kennet nicht Reigen  
und Tanz.

## D a s e n g e G r a b.

Mensch, du siehest mich hier im schmalen Grabe  
begraben,

Weit genug mir; es hat Erösus ja selber nicht  
mehr.

## D i e s t e r b e n d e T o c h t e r.

Liebend blickte die sterbende Tochter den stummen  
Vater

An und drückt' ihm die Hand. „Vater, ich bin  
nicht mehr!“

Sprach sie, zarte Thränen bedeckten ihr brechendes  
 Auge  
 Und den weinenden Blick schloß die verhüllende  
 Nacht.

---

### Grab der Schwester.

Wanderer, siehe das Grab der frommen Schwester,  
 die traurend  
 Um den Bruder erblich. Ach, da verdoppelten sich  
 Ihrer Mutter Thränen und alle Jünglinge wein-  
 ten —  
 Jeder beweinet als Sein, Sie, die doch keines  
 noch war.

---

### Die Lust zu leben.

Wer dem Jammer geweiht sein Leben träget, der  
 kann nicht  
 Sterben; er lebete ja, da er noch lebete, nie.  
 Nur dem Glücklichen, nur dem Reichen fällt der  
 Tod schwer  
 Und zu frühe. Mit Lust gehet der Arme zur  
 Ruh.

---

## D e r H a f e n .

Falsche Göttin des Glücks, und du süßtäuschende  
 Hoffnung,  
 Lebet wohl und betrügt, wen und wie lang' ihr  
 ihn wollt.  
 Ich bin jetzt in dem Hafen, ein armer Mann; aber  
 Freyheit  
 Wohnet mit mir und Muth, reiche Tyrannen zu  
 fliehn.

---

## D i e t ä u s c h e n d e H o f f n u n g .

Wenn des Glückes Gefährte, die süsse Hoffnung,  
 zuweilen  
 Auch die Sterblichen täuscht, oder mit Zögern ge-  
 währt,  
 Was sie gewähret; wohl! ich bin ein Sterblicher,  
 zögernd  
 Nähre sie lange mein Herz, täusche mich lange  
 so süß.  
 Gerne laß ich mich täuschen, und bin kein murren-  
 der Weiser;  
 „Fliehet ihr Sorgen!“ so singt täglich Anakreon  
 mir.

---

## Die Zeiten des Lebens.

Eine Zeit ist zu spielen, die andre zu lieben, die  
 dritte  
 Auszurufen; ein Thor, der nicht die Zeiten ge-  
 nießt.

---

## Die Vertraute.

Liebe, getreue Flasche, du langgehälfete, gute,  
 Runde Seele, die mir öfters das Leben erfrischt,  
 Bacchus und aller Musen, auch selbst der Liebe  
 Vertraute,  
 Flüsternde Dienerin, mir sonst so gefällig und  
 hold —  
 Aber wie kommt es, Freundin? wenn ich mich fülle,  
 so wirfst du  
 Nüchtern; und umgekehrt — heißt das gesellig  
 gelebt?

---

## An den irdenen Becher.

Tränke mich, lieber Becher! Was du bist, war ich  
 und werd' ich,  
 Erde; so tränke denn den noch genießenden Staub.

---

## E i n R ä t h s e l.

Wer ist die Göttin, die den Armen haßt  
 Und lieber bei dem Reichen wohnt? denn  
 Sie weiß zu leben, sitzt gerne weich,  
 Geht sonderlich auf fremden Füßen gern,  
 Und liebet Salben, Kränze, süßen Wein,  
 Was alles ihr kein Armer reichen kann:  
 Drum flieht sie auch des Armen harten Tritt  
 Und liegt dem Reichen nur so gern zu Fuß.

---

## A n t w o r t.

Des Glieder = lösenden Bacchus, der Glieder = lösen-  
 den Venus  
 Glieder = lösendes Kind — Podagra nennen sie  
 mich.

---

## D a s B i l d d e r L i e b e.

Immer tönet mir noch im Ohr die liebliche Stimme,  
 Immer schwebet da noch vor mir ihr weinendes  
 Bild.  
 Weder Nacht noch Tag kann Ruhe schaffen dem  
 Herzen,  
 Dem die Liebe sich selbst ein in das Innerste grub.

Amors Boteu, ihr Vögel, ihr könnt uns bringen die  
Liebe;  
Ach kein Fünkchen von ihr könnt ihr uns nehmen  
hinweg.

---

### Die Geschenke.

Schönheit gab ihr Amor', die Huldgöttinnen den  
Liebreiz,  
Mutter der Liebe, du gabst Gürtel und Alles ihr  
hin.

---

### Ein Wunsch.

O daß ich wär' ein Lüftchen und du in Schwüle des  
Tages  
Wenn du den Busen enthüllst, nähmest den Küh-  
lenden auf.  
Oder ich wäre die purpurne Ros' und du mit dem  
Händchen  
Brächst vom Zweige mich ab, nähmst an den  
Busen mich auf.  
Oder ich würd' der Lilie Duft, mit süßer Erqui-  
ckung  
Ueberströmet' ich dich, athmete mich in dich ein.

---

## D a s B a d.

Cypris badete hier mit den Grazien und mit dem  
 Amor;  
 Dankbar ließ sie dem Quell Eine der Grazien  
 hier.

---

## D e r z w e i t e P a r i s.

Rhodoklea, Melitte und Rhodope stehen da vor mir,  
 Drei Göttinnen; es fehlt ihnen Unsterblichkeit nur.  
 Schweres Amt des Paris! Ich soll die Schönste der  
 Schönen  
 Krönen; so krön' ich denn, Schönste der Schö-  
 nen, — euch drei.

---

## V e n u s u n d d i e M u s e n.

Paphia sprach zu den Musen: „verehrt, o Mädchen,  
 die hohe  
 Paphia; oder ich — rüste den Amor auf euch!“  
 Schwägerin, sprachen die Musen, dem ungesitteten  
 Mavors  
 Drohe; den Musen bringt nimmer dein Knabe  
 Gefahr.

---

### Der Frühling.

Schon blühen weiße Violeu, Narcissen blühen im Thau  
schon,

Und an den Bergen umher wehet der Lilien Duft;  
Aber vor allen Blumen hat mir sich ein Röschen  
entknoſpet,

Meiner Zenophila süß = süß überredender Mund.  
Auen, was pranget ihr mit euren lieblichen Kränzen?  
Süßere Blüthe gewährt meine Zenophila mir.

---

### Das Spiel.

Spiel ist unser Leben und Schauspiel. Murrender,  
lerne

Spielen oder du trägst Schmerzen und Schaden  
davon.

---

### Der Neider.

Der Neider hasset den, den Gott geliebt;  
O Thor! er streitet mit den Göttern selbst,  
Und sauget aus den schönsten Blumen Gift.  
Den Gottgeliebten lieb ich willig auch.

---

### Der Neid.

Neid, du großes Uebel! Doch ist das Gute noch in  
dir,

Daß du mit eigenem Pfeil selber das Herz dir  
durchbohrst.

---

---

### D r i t t e s B u c h .

---

#### Das Singgedicht.

Nimm dies kleine Geschenk, o Piso, nimm es mit  
 Huld an;  
 Wenig Weihrauch ergötzt auch den erhabensten  
 Gott.

---

#### Der Lorbeerbaum.

Schonet meiner, ihr Trunknen, ihr brausenden Sän-  
 ger der Liebe,  
 Schonet meiner, denn ich bin ein jungfräulicher  
 Baum.  
 Daphne hieß ich im Leben; des keuschesten Jünglin-  
 ges Armen  
 Wand ich ergrünend mich los; schonet mein hei-  
 liges Laub.

---

## Sophokles Grab.

Schleiche dich sanft um's Grab, du immergründer  
Ephen,

Sanft um Sophokles Grab schlinge die Locken  
umher:

Rosenbüsche pflanzt euch hin: mit glühenden Trau-  
ben

Ziehe der Weinstock schlankgleitende Reben hinan:  
Denn der weise Dichter, der hier schläft, hatte der  
süßen

Anmuth viel: ihm war Muse und Grazie hold.

---

## Die Rose.

Liebliche Rose, du willst den Knaben kränzen? Er  
kränzt

Dich, o Blume; du bleibst immer dem Lieblichen  
nach.

---

## Der kleine Gesang.

Wenig sprachst du, Erinna, und deine kleinen Ge-  
fänge

Sind unsterblich: es deckt nie sie der Fittig der  
Nacht:

Indes Myriaden unendlichschwägender Sänger

Schon der Moder benagt und die Vergessenheit  
drückt.

D ein kleiner Gesang des Schwan's, er tönet vor  
 allem  
 Wilden Kranichgeschrei, das in den Wolken ver-  
 hallt.

---

### Auf ein Bild der Sappho.

Sinnend sitzest du da, du Biene süßer Gesänge;  
 Sehst im Bildniß noch trägt sie zusammen ein  
 Lied.

---

### Aesculap und Plato.

Zween Aerzte verlieh den franken Menschen Apollo,  
 Einen dem sterblichen Leib', Einen dem ewigen  
 Geist,  
 Aesculap und Plato. Du lebst, o Stifter des höch-  
 sten  
 Staates\*), nun in ihm selbst, oben im Reiche  
 des Zevs.

---

\*) Anspielung auf die idealische Republik des Plato.

---

### Epiktet.

Ich war Epiktetus, ein Knecht und hinkend am Fuße;  
Arm wie Iruß, und doch waren die Götter mir  
hold.

---

### Erinna.

Sehet die emsige Biene, die auf den Auen der  
Musen

Jegliche Blüthe besucht, unsre jungfräuliche Braut  
Raubt der Tod sich zur Gattin. Das weise, lieblich-  
che Mädchen

Seufzte: „muß ich hinab? O du beneidendes  
Grab.“

---

### Die Ungetrennten.

Heil euch, tapfere Männer, ihr glücklichen Freunde!  
Patroklos

Und Achilles, auch jetzt noch in der Asche vers-  
eint.

---

## Anakreons Grab.

Mutter des allerquickenden Weins, jungfräulicher  
 Weinstock,  
 Und der Rebe, die sich kräuselnd in Ranken er-  
 hebt,  
 Winde dich, zart Gewächs, rings um Anakreons  
 Grabmal  
 Reich an Trauben, und klimm' oben zur Säule  
 hinan.  
 Daß der trunkene Sänger des Weins auch unten  
 die lange  
 Nacht sich kürze mit nie = schweigendem Citherge-  
 sang  
 Von der Liebe Bathylls, daß der zur Erde gesunkne  
 Greis zum Haupte sich noch glänzende Trauben  
 erseh  
 Und mit dem labenden Thau sich nehe, der von der  
 Lipp' ihm  
 Einst so holden Geruch süßer Gesänge verlieh.

---

## Das Todtenopfer.

Thränen bring' ich dir dar zum traurigen Todten-  
 opfer  
 Unter der Erde, wo du, Heliodora, nun wohnst;  
 Bitter = rinnende Thränen, das letzte, was Liebe dir  
 geben,  
 Was im Grabe dir kann geben ein bangendes  
 Herz:

Denn ich klage dich schwer, o schwer betrübet, indes  
du,

Süße Schattengestalt, unter den Todten nun wohnst,  
Mir entrisßen. Wo bist du schöne Sprosse? wer  
hat mir

Deine Blume geraubt? ach, der entstellende Staub.  
Nun so fleh' ich dich an, du allerbarmende Mutter  
Erde, die sanfteste Ruh gönn' ihr in deinem  
Schoos.

### Die Insel der Liebe.

Manche der Inseln nahm, statt ihres, den Namen  
der Menschen

Un und pflanze damit sich in des Ruhmes Ge-  
rucht.

Insel, nenne du dich fortan die Insel der Liebe.

Nemesis zürnt dir nicht, daß du den Namen er-  
wählst:

Denn den du verbirgst, an deinem heiligen Ufer,  
Ihm gab die Liebe Gestalt, wie sie den Namen  
ihm gab.

Deck' ihn sanft, o Erde, den holden Knaben der  
Liebe,

Und ihr Wellen, berührt leise sein ruhiges Grab.

## Das Grab eines Landmanns.

Gütige Mutter Erde, nimm leicht und freundlich den  
 alten  
 Guten Amyntichus auf, der dich im Leben ge-  
 liebt:  
 Denn er schmückte dich unverdrossen mit emsigen  
 Händen;  
 Fluren von Del und Wein kränzten sein friedli-  
 ches Haus:  
 Reiche Staaten der Ceres und milde Gewächse be-  
 lebten  
 Seinen Boden, den Er tränkte, mit frohem Ge-  
 nuß.  
 Darum decke nun sanft den grauen Scheitel und laß  
 ihm  
 Dankbar über dem Haupt Kräuter und Blumen  
 blühen.

---

## Die Grille.

Gute Grille, die mich um meine sehnenden Sor-  
 gen  
 Oft schon täuschte, mir oft brachte den tröstenden  
 Schlaf,  
 Ländliche Muse, wohlauf! schlag' an die hallenden  
 Flügel,  
 Wird' eine Leier dir selbst, singe was Liebliches  
 mir,  
 Das

Das den Kummer verjage, der mir so lange den  
Schlaf raubt;  
Auf! und erwecke den Ton, der mir das Sehnen  
entnimmt,  
Meiner Liebe Sehnen. — Ich will auch mit grü-  
nenden Knospen  
Dich beschenken; dich soll tränken der zarteste  
Thau.

---

### Erklärung der Liebe.

Und wie lange denn fliehn sich unsre Blicke? Wie  
lange  
Senden wir immer sie nur trunken = verstorben  
uns zu?  
Laß uns sprechen! Die Liebe will offne Seelen.  
Und stört uns  
Ein hartherziger Mann, der uns die Sprache ver-  
beut;  
D so bleibet uns ja ein Mittel. Laß uns vereinet  
Sterben. Liebe = vereint leben und sterben wir  
süß.

---

### Die Ungenannten.

Wißt! Ich lieb' und werde geliebt und küß' und  
genieße —  
Aber wer? und bei wem, wisse die Göttin allein.

---

## D i e S ä n g e r i n .

Beim arkadischen Pan! Xenophila, lieblich entzückend

Klingt dein goldenes Spiel, singet dein zarter  
Gesang.

Wohin soll ich? Von Grazien rings und Musen  
umgeben,

Weiß ich nirgend zu fliehn, weiß ich zu athmen  
nicht mehr.

Und dann blick' ich dich an: der Blick wird Feuer:  
ihr Amors,

Musen, Grazien, rings = ringsum verzehret mich  
Glut.

## A l l e s u n d N i c h t s .

Schau' ich den Theren an, so seh' ich, was ich nur  
wünschte;

Schau' ich ihn nicht; o wie ist mir dann Alles  
ein Nichts.

## D i e w e i n e n d e R o s e .

Schenke mir ein, und ruf', ruf' nochmals: Helio-  
dora!

Mische den Namen süß = klingend zum fröhlichen  
Wein.

Setze mir auf den Kranz, der noch von den gestri-  
gen Salben

Duftet; es gab ihn mir ihre holdselige Hand.

Doch sieh' da! es weinet an ihm die Rose der Lie-  
be —

Gute Rose, du weinst, daß mir die Liebliche  
fehlt.

### D a s A u g e .

Alles lieb' ich an dir; nur nicht dein lachendes  
Auge:

Warum freuet es sich, Chloë, nicht einzig an  
mir?

### Die badende Venus.

Götter, ich wußt' es nicht, daß hier die reizende  
Venus

Badet. Siehe, da fließt nieder ihr seidenes  
Haar

Längs dem Rücken. Verzeih, o Göttin, zürne dem  
Auge

Des Unschuldigen nicht, der dich hier nackt ge-  
sehn.

Aber es ist nicht Venus; es ist Rhodoklea; wie  
reizend

Bist du, Mädchen! Du hast Venus die Schöne  
geraubt.

### Das Bad der Grazien.

Grazien badeten hier; hinzu schlich Amor und haschte  
Ihnen die Kleider; beschämt baden sie immer noch  
hier.

---

### Die Göttergestalt.

O Praxiteles, o Polykletus, seyd ihr gestorben?  
Lebet denn nirgend mehr Eure belebende Kunst?  
Dieses duftende Haar der Melite, die strahlenden  
Augen,  
Ihre Göttergestalt Einem Altare zu weihn —  
Bildner, Künstler, wo seyd ihr? Das schönste Men-  
schengebilde  
Kam vom Himmel, um uns Paphia selber zu  
seyn.

---

### Auf das Bild der Venus.

Von Praxiteles.

Nicht Praxiteles hat dich, Aphrodite, gebildet;  
Wie du hier stehst, so standst Du vor dem Pa-  
ris einst selbst.

---

## Das Meer der Liebe.

Wohin ziehest du mich, du sanft hinschwimmendes  
Auge?

Ach du ziehest mich hin auf ein gefährliches  
Meer!

Wild sind die Wellen der Liebe: die Stürme der  
Eifersucht brausen

Schrecklich; es wälzet das Herz Wogen auf Wo-  
gen hinan.

Und doch muß ich! Sie ziehen mich hin, die flie-  
senden Schimmer;

Gute Götter, ich soll Strudel und Klippe noch  
seh'n.

## P o l y t h e a.

Drei sind der Huldgöttinnen und zwei Göttinnen  
der Liebe,

Behen Musen; in dir, Myrtho, sind alle ver-  
eint.

## Auf ein Bild des Amors.

Sehet den mächtigen Gott, den unentweichlichen  
Amor

Hier im Siegel; er hält wüthende Löwen im  
Zaum:

Und mit der andern Hand schwenkt er statt Geißel  
die Fackel

Und viel Grazie lacht rings um das schöne  
Gebild'.

Menschentödtender Gott, mich schauert! wenn du die  
Löwen

Also zähmest; wie wird's menschlichen Herzen  
ergehn?

### Das verschwiegene Lob.

Schön bist du, o Geliebter, der schönste! — Aber  
warum dies

Sagen? Ich wiß' es allein, daß du der schönste  
seyst.

### Das Grabmahl der Brüder.

Zween Brüder, Letous und Paulus lebten beide  
Nur Ein Leben; sie deckt nun auch ein brüder-  
lich Grab.

Leid und Freude trugen sie gleich: sie giengen zu-  
sammen

Ins Bosphorische Meer und der Proserpina Reich.  
Lebet wohl, ihr süßen einträchtigen Seelen! das  
beste

Denkmahl auf eurer Gruft wäre der Eintracht  
Altar.

### Die Thränen.

Unter den Todten beweint ein jeder die Seinen; um  
 Dich weint  
 Kleon, die Stadt und das Land; aber die Freun-  
 de noch mehr.

---

### Mutter und Kind.

Meine Theone beweint' ich herbe; doch ließ sie  
 Ihrer Grazie Bild mir noch zum lindernden  
 Trost,  
 Unfern Sohn; auch diesen hat mir die Parze ge-  
 raubet;  
 Auch du hast mich getäuscht, freundliches, trö-  
 stendes Kind.  
 Göttin des Todtenreiches, o hör' die Thräne des  
 Vaters,  
 Lege der Mutter das Kind sanft in den zärtli-  
 chen Schoos.

---

### Das Bild der Geliebten.

Meine Theodote; sie ist es lebend. O Mahler,  
 Hättst du gefehlet! Ihr Bild täuscht mich nun  
 immer mit Schmerz.

---

## Die Ungetreuen.

Helioborus starb und seine treue Geliebte  
 Diogenia gieng Eine Stunde nach ihm  
 Liebend hinab, wo jetzt den Hymenäus sie singen  
 Und hier beide vereint zieren das bräutliche Bett.

---

## Das Grab der Ehegatten.

Wanderer, dieses hat sich Agenor erbauet,  
 Daß er in ihm einst sanft ruhe vom Leben aus:  
 Er und seine getreue Kallipodia. Das Grab wird  
 Ihnen im Tode noch heiliges Ehebett seyn.

---

## Das Gute des Lebens.

Wer könnt' ohne den Tod dich fliehn, o Leben? Du  
 hast zwar  
 Tausend Uebel, und sie meiden und tragen ist  
 schwer.  
 Aber du schenkst uns auch viel schöne Gaben, die  
 Sonne,  
 Meer und Erde, den Mond und die Gestirne  
 der Nacht.  
 Freilich ist Alles sonst voll Furcht und Schmerzen.  
 Es schleicht  
 Jedes Glückes Genuß immer die Nemesis nach.

---

## T o d e s f r e u d e.

Freuest du dich des Todes von deinem Gefellen; ein  
 anderer  
 Wird des Deinen sich freu'n; alle gehören wir  
 ihm.

---

## D a s A l t e r.

Schwer zu ertragen ist's, das greise Alter; indeß  
 geht's  
 Leise vorüber und löscht leise die Sinnen uns  
 aus:  
 Kommt unsichtbar und macht, was jetzt wir sehen,  
 unsichtbar;  
 Ungesehenes kommt, Morgen für Morgen, ans  
 Licht.  
 O des Menschenlebens in Wogen zerfließende Wo-  
 gen!  
 Tage nach Tagen, sie gehn sanft in das Bette  
 der Nacht.

---

## D e r f r ü h e T o d.

Weine du nicht, o Mutter, daß ich zu frühe ge-  
 storben;  
 Kurzes Leben ist ja kurzes verschwundenes Leid.

---

### Die Schifffahrt,

Eine gefährliche Schifffahrt ist der Sterblichen Leben:

Oft ergreifet der Sturm unser gebrechliches Schiff,  
Und das Glück am Ruder, es lenkt uns hieher und  
dorthin:

Zwischen Hoffen und Furcht schweben wir wech-  
selnd umher.

Der hat glückliche Fahrt; unglückliche dieser, und  
alle

Nimmt Ein Hafen zuletzt unter der Erde uns  
auf.

---

### Die Guten.

Suchst du den Saon unter den Todten? Wo im-  
mer er seyn mag;

Unter den Glücklichen dort ist der Rechtschaffne  
gewiß.

---

### Der Delbaum.

Pallas Staude bin ich; was schlingt ihr, trunkene  
Trauben,

Euch um die Jungfrau? Ich — flieh auch im  
Bilde den Kausch.

---

Der erstorbene Ulmbaum.

Mich den erstorbenen Ulm umkleidet jetzt die grüne  
Rebe, die ich erzog, als ich noch grünte wie sie.  
Jetzt leihst sie mir Blätter. O Wanderer, thue dem  
Freunde  
Gutes; es lohnt dich einst noch in dem Grabe  
mit Dank.

**V i e r t e s B u c h.**

---

**H e l l a s.**

Wie die Blumen die Erd' und wie die Sterne den  
Himmel  
Zieren, so zieret Athen Hellas, und Hellas die  
Welt.

---

**H o m e r.**

Zeiten hinab und Zeiten hinan, tönt ewig Homerus  
Einiges Lied; ihn krönt jeder olympische Kranz.  
Lange sann die Natur, und schuf; und als sie ge-  
schaffen,  
Ruhete sie und sprach: „Einen Homerus der  
Welt!“

---

**S a p p h o.**

Sappho ist mein Name: ich habe die Weiber besieget  
Mit Gesange, wie euch Männer Homerus besiegt.

---

## P i n d a r.

Wie die Tuba den Klang der kleinen ländlichen Flöte  
 Uebertönt: so tönt, Pindar, dein hoher Gesang  
 Ueber alle Gesänge. Vergebens trugen die Bienen  
 Dir, dem Kinde, nicht schon Honig im Schlum-  
 mer herben:

Selbst der manalische Pan vergisset seine Gesänge,  
 Singt statt ihrer anjest, Pindar, dein heiliges  
 Lied.

## Auf Jupiters Bildsäule.

Von Phidias.

Dir entweder ist Zeus vom Himmel hernieder gestie-  
 gen;

Oder du stiegst hinauf, Künstler, und sahst  
 den Gott.

## P l a t o.

Süßer, attischer Mund! Von allen Griechen die  
 schönste

Rednerblume! wie Du blüht keine schönere  
 mehr.

Denn du erhobst, o Plato, den Blick zum Himmel  
 und lehrtest  
 Gott uns, lehrtest uns Tugend und Sitten und  
 Recht,  
 Mischtest Samische Weisheit zum holden Sokrati-  
 schen Becher,  
 Gabst der erhabensten Muse die schönste Gestalt.

---

### Der Sternseher Ptolemäus.

Sterblich bin ich und kurzes Lebens; doch wenn ich  
 der Sterne  
 Bahnen meß' und zähl' ihre gedrängete Zahl,  
 Dann berühret die Erde mein Fuß nur; unter den  
 Göttern  
 Reichet mir Jupiter selbst seinen unsterblichen  
 Trank.

---

### P y t h a g o r a s.

Lernt, o Menschen, die schwerste Klugheit, stille zu  
 schweigen,  
 Lernt vom weisesten Mann, diesem Pythagoras, sie  
 Der wohl wußte zu reden und doch im Schweigen  
 das größte  
 Stärkungsmittel zur Ruh' und zur Zufriedenheit  
 fand.

---

## Die Spartanerin.

Als die spartische Mutter den Sohn entflohen dem  
Treffen,  
Waffenberaubet sah, stieß sie das Schwerdt ihm  
ins Herz,  
Sprach: Ich habe dich nicht, dich hat nicht Sparta  
gebohren!  
Lieber Söhne = beraubt, als den Entflohenen zum  
Sohn.

---

## Aeneas.

Als aus Ilions Brande der Held Aeneas den alten  
Vater errettend trug, sich eine heilige Last;  
Rief er den Griechen: „schont! Dem Kriegesgott  
ist der Greis hier,  
Schlechte Beute; dem Sohn ist er das reichste  
Geschenk.“

---

## Das Grab Kallimachus.

Vater und Sohn Kallimachus ruhn im rühmlichen  
Grab' hier;  
Jener durch Waffen der Schlacht; dieser als Sän-  
ger berühmt.

Nemesis zürne nicht. Wen Einmal die Musen er-  
 sahen,  
 Bleibt bis zum weissen Haar ihnen ein zärtlicher  
 Freund.

---

### B i a s T o d.

Hier hab' ich der Enkel den Vater Bias begraben,  
 Welchem der Jahre Schnee lange schon deckte das  
 Haupt.  
 Feuerig redet' er noch für den Freund und legte sein  
 Haupt mir  
 Sanft in den Schoos und entschlief, schlummernd  
 den ewigen Schlaf.

---

### U j a s i m G r a b e.

Als an Ujas Grabe der feige Phrygier prahlend  
 Stand und höhnete; trug's Ujas im Grab auch  
 nicht.  
 Schrecklich rief er herauf vom Todtenreiche. — Der  
 Feige  
 Behte dem drohenden Ruf eines Erschlag'nen und  
 floh.

---

## Das Grab der Familie.

Sich und seiner Gattin und seinen Kindern erbaute  
 Mich Androtion; noch steh' ich ein wartendes  
 Grab.

Mög' ich es lange noch seyn; doch schlägt die  
 Stunde des Abschieds,  
 Wunsch' ich den Aelteren mir stets vor dem Jün-  
 gern voran.

## Die schöne Fichte.

Wanderer, laß dich nieder an dieser Fichte. Du  
 hörest

Hoch im Wipfel des Baums spielen der Lüfte  
 Gesang;

Und dort rauschet die Quelle, wo Pan gern flötet;  
 er wird dir

Bald mit ruhigem Schlaf schließen die Augen zu.

## Auf eine steile Höhe.

Hier von der grausen Höh' hing unvorsichtig ein  
 Kind einst

Fast schon fallend hinab; siehe da schlich ihm nach  
 Seine Mutter und bot ihm die Brust und lockt' es  
 zurücke.

Gute Mutter, die ihm zweimal das Leben ge-  
 schenkt.

## Der Markt des Lebens.

Staune nicht an den glänzenden Markt des menschlichen Lebens;

Doch versäum' ihn auch nicht! Kaufe, was kaufen du kannst.

Und erharre der Zeit: sie ist die Göttin des Armen,  
Was man heut theuer erkaufte, giebt sie dir morgen umsonst.

---

## D a s G e b e t.

Jupiter, Gutes gieb mir und wenn ich auch nicht darum bâte;

Böses wende von mir; fleht' ich auch sehnlich darum.

---

## Das Grabmal der Ehegatten.

Wanderer, eile nicht! geh' nicht mit Schauern vorüber:

Denn nichts Trauriges schwebt hier um dies ruhige Grab.

Kindeskinder sah ich: mein liebes einziges Weib ward Alt mit mir und sie schläft hier an der Seite bei mir.

Dreien Söhnen gaben wir Bräute, wir wiegeten fröhlich

Ihr aufblühend Geschlecht auf dem verjüngenden Schoos,

Keines Tod beweinend, und keines Thräne be-  
dauernd,  
Bis wir des Lebens Genuß tauschten mit ruhigem  
Schlaf.

---

### Das mittlere Loos.

Nicht im Sturme besuch' ich das Meer; auch sollen  
mich seine  
Spiegelwellen nicht mehr locken in Todesgefahr.  
Allenthalben ist mittleres Loos dem Menschen be-  
schieden,  
Maas in Freuden und Leid lieb' ich als einziges  
Glück.  
Lieb' auch Du es, o Lampsis, und fleuch den Sturm  
wie die todte  
Meeresstille; der West hauche dein Schiff in den  
Port.

---

### Jugend und Alter.

Ach der fröhlichen Jugend! und ach des traurigen  
Alters!  
Jener, daß sie so flieht; dieses, daß es so eilt.

---

## Die Spartaner.

Im Lethäischen Kahn sah Pluto kommen dreihundert  
Krieger auf Einmal: still landeten alle sie an.

„Das sind Sparter, sprach er: sie tragen die blut-  
tenden Wunden

Keiner im Rücken, all' in der beherzten Brust.  
Ruhet nun, Tapfere; satt des Krieges! Ruhet in  
meinem

Schlaf aus, Männer des Mars, unüberwunde-  
nes Volk.“

## Timokritus Grab.

Dieser Hügel bedeckt den tapfern Timokritus: o daß  
Mars der Feigen so oft, selten der Tapferen  
schont.

## Demokritus.

Wer ist dieser Weise? Der weise Demokritus ist es,  
Der die weite Natur forschte und forschend bezwang.  
Selbst den dringenden Tod — drei Tage hielte der  
Greis ihn

Bei sich auf und ernähret' ihn mit gastfreundlicher  
Kost. \*)

\*) Demokritus, der den Tag seines Endes voraus-  
gesagt hatte, und noch gern seiner entfernten

### Natur des Menschen.

Wäre des Menschen Natur je der Unsterblichkeit  
fähig;

Sch'fst du den edlen Kleant hier nicht im Grabe  
verscharrt.

---

### Die Henne.

Liebe Henne, du triefest von Schnee und himmli-  
scher Kälte,

Indeß immer du noch mütterlich wärmest das Nest.  
Seht, sie ist schon erstarrt und deckt mit schüßen-  
den Flügeln

Auch im Tode die ihr zärtlich geliebete Brut.

O ihr Menschenmütter im Schattenreiche, Medea,  
Progne, erröthet ihr nicht, wenn euch der Vogel  
erscheint?

---

### Haus und Vaterland.

Haus und Vaterland sind Lebens-Reize; die andern  
Sorgen der Sterblichen sind Mühe, nicht Leben  
mehr.

---

Schwester, die nicht eher zu ihm kommen konnte  
die Freude, ihn zu sprechen, gönnen wollte, er-  
hielt sich noch drei Tage durch den Geruch des  
Brodes und starb sodann in ihren Armen.

## Grab einer Tochter.

Meine Tochter, so muß ich dir denn mit traurigen  
 Händen  
 Statt des bräutlichen Betts zieren ein dunkles  
 Grab.  
 Zwar du bist dem Leben und seinen Schmerzen ent-  
 ronnen,  
 Da du als Jungfrau starbst; aber uns lässest  
 du Schmerz.  
 Unsere Tochter! die holde, zwölfjährige, zärtlich an  
 Reizen  
 Wie ein unschuldiges Kind, aber an Tugenden alt.

---

## Der Ausgang und Eingang des Lebens.

Nackt kam ich und nackt geh' ich einst unter die  
 Erde;  
 Nackt von hinnen zu gehn, braucht es wohl Kum-  
 mer und Leid?

---

## Auf eine Schöne,

die im Nilstrom badete.

Als der Schönheit Göttin dich in den Wellen des  
 Nilstroms  
 Schwimmen sahe: „Wer giebt, rief sie vom  
 Himmel herab,

Wer giebt ohne den Samen der Himmlischen dort  
eine neue  
Venus der Erde? Du, fühner ägyptischer Strom?"

---

Auf einen pantomimischen Tänzer,

der die Rolle des Bacchus tanzte.

O Dionysus, wärest du einst im Olympus erschienen,  
Wie mit bezaubernder Kunst Pylades heut dich  
getanzt;  
Juno hätte gerufen, den Haß in Liebe verwandelt:  
„Ich bin Mutter, nicht du Semele! Bacchus  
ist mein!“

---

Das Bild der Gerechtigkeit,

im Gerichtssaale.

Gute Gerechtigkeit, warum denn stehst du so traurig  
Hier? „Weil eben ich hier unter den Frevlern  
steh’.“

---

Myrons Kuh.

Kalb, was suchest du hier an meinen Brüsten und  
blöckest?  
Milch verlieh sie mir nicht, Myrons erschaffende  
Hand.

---

## Auf eine Quelle,

die Olympias hieß.

Alexander, der Held, trank meine Welle. Sie  
 dünkt' ihm  
 Milch der Mutter. Zum Lohn nannt' er Olym-  
 pias mich.

## Die Jungfrau auf Sophokles Grabe.

„Wanderer, dies ist Sophokles Grab; ihm setzten  
 die Musen,

Deren Priester er war, seiner Unsterblichkeit Bild,  
 Eine heilige Jungfrau. — Mir, die sonst nur auf  
 grünen

Sträuchen tanzete, mir gab er die goldne Ge-  
 stalt,

Zog den leichten Purpur mir an; und seit er ge-  
 storben,

Feyert vom Tanze nun mein sonst hüpfender Fuß.“

(Der Wanderer.) Glückliches Loos des Mannes! Was  
 will denn aber die Locke,

Die in der Hand du hältst? Welcher Bedeutung  
 ist sie?

(Die Jungfrau.) Laß sie, wenn du Antigone liebst,  
 der Antigone Locke,

Oder Elektra's seyn. Beide sind Gipfel der Kunst.

## Auf die Bildsäule

des Damosstratus.

Wenn den Sinopischen Damosstratus  
 Du kennest durch das rühmende Gerücht,  
 Wie sechsmal er am Isthmus Kränze trug,  
 So schau' ihn hier im Bilde. Nie hat fallend  
 Der schöne Rücken je den Sand berührt.  
 In seinem Löwenantlitz sieh wie noch  
 Die tapfre Streitgier kämpft. Es ist als spräche  
 Das Erz: o ließe dieser Platz mich los;  
 Den siebenten der Kränz' erräng' ich mir.

---

## Die Tugend ohne Denkmal.

Die in des Todes Schlummer als Tapfre gingen,  
 erhielten  
 Statt der Säule, den Lohn neuer verjüngeter  
 Kraft.

---

## Der Speiß des Achilles.

Diesen Speiß, den Achill mit Hektors Blute ge-  
 röthet,  
 Stahl Ulysses. Umsonst! Ithaka sollt' ihn nicht  
 sehn.  
 Wellen im Schiffbruch rissen ihn fort, zum Grabe  
 des Ujas  
 Trugen sie ihn: das Grab klang von den Wellen  
 und sprach:

„Schläfst du, Delamons Sohn? Hier ist der Spieß  
des Peliden!  
Was dir die Griechen geraubt, giebt dir Posei-  
don zurück.“

---

### Die Vergeltung.

Tapftrer Löw', ertrage! Du hast schon vieles er-  
tragen.  
Glaub's, kein Frevel geschieht, den nicht die  
Rache vergilt.

---

### Leonidas.

Als der große Leonidas nun, ein williges Opfer,  
Unter den Todten erlag, sah ihn der Perser-  
monarch:  
Eilig warf er auf ihn den Purpurmantel. — Der  
Todte  
Hob sich murrend und sprach: „Fleuch und ent-  
ehre mich nicht  
Mit dem Lohn, der Verräthern gebührt. Mich ziert  
bei den Todten  
Dieser Schild nur; ich geh' wie ein Spartaner  
hinab.“

---

Auf das Bild eines Richters.

Bild von Holze, wer bist du? Ich bin der nimmer  
bestochne  
Ptolemäus; ich mag auch im Gebilde kein Gold.

---

Auf einen Helm,

den ein Freund dem andern geschenkt hatte.

Ich der glückliche Helm, den doppelte Grazie schmü-  
cket,  
Freunden ein holder Blick, Feinden ein furcht-  
bares Erz.  
War des Palämons Helm, jetzt bin ich Piso's.  
Ein anderer  
Scheitel ziemet mir nicht, wie ich nicht ziemt  
für ihn.

---

Bund der Freundschaft.

Unserer Freundschaft, Drest, der großen ewigen  
Freundschaft  
Kleines Denkmal sey dieser erinnernde Stein.  
Immer will ich dich suchen; und du auch unter den  
Todten,  
Trinke ja über mich nie den lethäischen Trank.

---

---

## Fünftes Buch.

---

### An die Nachtigall,

die eine Cicada davon trägt.

Attische Sängerin, wie? Philomele, du Honig-  
genährte,

Eine Cicada trägst du für die Jungen ins Nest?  
Raubt die Geflügelte, raubt der singende Bote des  
Frühlings

Eine Geflügelte, die mit ihr den Frühling be-  
fang?

Nachtigall, laß die Arme! Sie ist eine Fremde,  
wie du bist:

Keinem Sänger Apolls ziemet des Anderen Mord.

---

### Das Opfer der Jugend.

---

Diese Locke der Jugend und diese frohe Cicada  
Hat Kallisthenes euch, glänzende Horen, geweiht.

Frish, wie der Morgen, leuchtet der Jüngling.  
Schöne Göttinnen,  
Wie die Jugend ihm jezt, sey auch das Alter  
ihm süß.

---

D e r T a n z.

Kommt, ihr Lesbischen Mädchen, zum Hain der  
prangenden Juno,  
Fliegt mit fröhlichem Fuß, schlinget die Hände  
zum Tanz.  
Sappho tanzet euch vor mit goldner Leyer; es wird  
euch  
Wie der Kalliope Lied dünken ihr süßer Gesang.

---

Der Kranz von Lilien und Amaranth.

Diesen grünenden Kranz von unverwelklichem Laube,  
Diese Lilien, weiß wie der gefallene Schnee,  
Mutter der Liebe, weihen wir Dir, die mit sittli-  
ger Unschuld  
Und mit unsterblicher Treu unsere Herzen ge-  
knüpft.

---

## Das süße Finden.

Süß wie dem durstenden Wanderer in Mittagshitze  
der Quell ist;

Süß wie nach Wintergefahr Schiffern das blu-  
mige Land;

Also und lieblicher noch ist's, wenn nach langer Ent-  
fernung

Glückliche Liebe zwei sehnende Seelen vereint.

---

## Der Fruchtbaum.

Beneidet mir, ihr schönbelaubten  
Fruchtlosen Bäume, meine Früchte nicht.

Seht wie zerrissen ich an Zweigen bin!

Nicht meiner Kinder nur beraubet, auch

An Gliedern krank: denn ach! wie selten weiß

Der, welcher Früchte sucht, zu brechen sie!

---

## Der Bock und der Weinstock.

Magender Bock, du benagst mich bis zur Wurzel.  
Und dennoch

Bleibt in der Wurzel mir Saft, der dich als  
Opfer besprengt.

---

## Die unreif abgerissene Traube.

Welche verwegene Faust, du Wein = ernährende  
Traube,

Evius junges Kind, riß von der Rebe dich ab?  
Und da du ihm die Lippe zusammenzogest, so warf er  
Dich als Gräuel dem Fuß irrender Wanderer  
hin.

Nie sey Bacchus ihm hold! dem Frevler, der wie  
Lykurgus

Wachsende Fröhlichkeit mitten im Reifen erslickt,  
Der es dir nicht vergönnte, den Kelch der Freude  
zu füllen,

Oder bei Freundes = Gesang' Herzen zu trösten im  
Gram.

## Die Hirtenflöte im Tempel der Venus.

Ländliche Flöte, was thust du hier in der goldenen  
Cypris

Pallast, wo du verstummt, eine Verachtete  
hängst?

Hier sind keine Gebirge, noch wiederhallende Thale,  
Amor und Wollust nur tanzen und buhlen umher.

Kehre zurück, Verirrte, zurück zur Aue des Hir-  
ten:

Töne der Unschuld freu'n nur ein unschuldiges  
Herz.

## D e r r e i c h e A r m e .

Willst du reich in der Armuth seyn: so zähle dein  
 Schaaf dir  
 Für eine Heerde, genug, wenn es dich fröhlich  
 ernährt.

---

## D e r n e u e A n k ö m m l i n g .

Freunde, gen Rom ist neulich ein fremdes Mäd-  
 chen gekommen,  
 Cypriß Tochter; sie ward, seit sie die Mutter  
 gebar,  
 Zart in Windeln erzogen, in Purpurwindeln. Ihr  
 Auge  
 Blickt, wie die Sehnsucht süß, sanft wie der  
 Schlummer, umher.  
 Nermchen hat sie wie Milch, so weich, so weiß  
 und so niedlich;  
 Auch kein Knöchelchen fühlt sich an der Zärtlichen  
 durch.  
 Wie Alcione kommt, des Meeres Stürme zu stil-  
 len,  
 Kommt nach Schlachten, o Rom, dir — die  
 verzärtelnde Ruh.

---

## Die Erfindung der Wassermühle.

Laßt die Hände nun ruhn, ihr mahlenden Mädchen  
 und schlafet  
 Lange; der Morgenhahn störe den Schlammer  
 euch nicht.  
 Ceres hat eure Mühe den Nymphen künftig emp-  
 pfohlen,  
 Hüpfend stürzen sie sich über das rollende Rad,  
 Das mit vielen Speichen um seine Achse sich wäl-  
 zend,  
 Mahlender Steine vier, schwere, zermalmende  
 treibt. —  
 Jetzt genießen wir wieder der alten goldenen Zeiten,  
 Essen der Göttin Frucht ohne belastende Müh.

## Der warme Quell.

Unter dem Ahorn hier lag einst in lieblichem Schlum-  
 mer  
 Amor: die Fackel lag neben die Quelle gesenkt.  
 Siehe, da sprachen die Nymphen: „was sollen wir  
 thun mit der Fackel?  
 Löschen wollen wir sie! fühlen der Sterblichen  
 Herz!“  
 Und sie tauchten sie nieder; da mischten sich Wellen  
 und Liebe;  
 Liebende Nymphen, ihr strömt selber nun wäl-  
 lende Glut.

## Das Bad der Götter.

Nymphen, Apoll und Bacchus, die Grazien, Amor  
und Cypris  
Schwuren einander: dies Bad sey uns auf immer  
gemein.

---

## Wein und Wasser.

Als Dionysus einst aus Jupiters Flammen ans  
Licht sprang,  
Wuschen die Nymphen ihn freundlich am kühlenden  
Quell;  
Und noch liebt er die Nymphen und wird mit ihnen  
so milde;  
Ohne der Kühlenden Bad ist er ein brennender  
Gott.

---

## Die schüchterne Baccha.

Seht die schüchterne Baccha! Wie wenn den Cym-  
bel zu schlagen  
Sie noch Schülerin sey, senket sie nieder den  
Blick.  
Gleich als spräche sie uns: „verlaßt, ihr Freunde,  
den Tempel,  
Nur wenn allein ich bin, üb' ich mein klingen-  
des Spiel.“

---

## Der besiegte Herkules.

Herkules, sprich: wo hast du die Haut des Nemeischen Löwen?

Wo den goldenen Zweig? wo den ertödtenden Pfeil?

Wo ist deine Gestalt? Du sitzt niedergeschlagen:  
Kummer und Leiden scheint dir in das Auge gemischt.

Sage, wer hat dich bezwungen und deiner Waffen beraubet?

Wer vermochte die That? „Naphia's listiger Sohn.“

## Aristophanes.

Einen Tempel der nimmer veralte, suchten der Unmuth

Schwestern und fanden ihn — in Aristophanes Geist.

## Sappho.

Ob du ansetzt, o Sappho, den liebenden Jünglingen Liebe

Singst und zärtliche Glut hauchst in der Horchenden Herz;

Oder am Helikon jekt mit den Musen höhere Lieder  
Dichstest, Aeoliens liebliche Muse du selbst;

Oder daß du mit Hymen anjezt beim fröhlichen  
Brautbett

Stehest und schwingst mit ihm jauchzend die Fa-  
ckel empor ;

Oder daß mit der Paphia du den holden Adonis  
Klagest, den blühenden, ach! frühe verblüheten  
Zweig.

Wo du auch seyst, Unsterbliche, sey mir gegrüßet.  
Du hast uns  
Töchter gegeben, die auch wie die Unsterblichen  
blühn. \*)

### Anakreons Grab.

Dessen innerstes Herz von Smerdia's Liebe geschmelzt  
war,

Du einst König und Freund jeder geselligen Lust,  
Musengeliebter Anakreon, der um seinen Bathyllus  
Oft mit dem fröhlichen Wein sehnende Thränen  
gemischt ;

Quellen müssen Dir noch im Todtenreiche vom süßen  
Nektar strömen und Dir bringen der Seligen  
Trank.

Beilchen müssen Dich dort und Zephyr=liebende  
Blumen

Kränzen, ein Myrthenkranz, spießend im zarte-  
sten Thau ;

Daß du auch bei Proserpinen noch im trunkenen Tanze  
Fröhlich die liebende Hand um die Euripyle schlingst.

\*) Ihre Lieder.

## Amors Abkunft.

Wundert ihr euch, daß Amor den Herzen brennende  
Pfeile

Sendet, und auf euch stürmt und der Verwunden  
ten lacht?

War nicht seine Mutter des Kriegesgottes Geliebte?  
Nicht des Vulkanus Weib? Also mit Flammen  
und Schwert

Gleich vertraulich. Und ihre Mutter, das stür-  
mende Meer, brüllt

Wilbe; den Vater kennt keiner der Sterblichen ja.  
Also Vulkanus Weib, des Meeres Tochter, des  
Mavors

Buhle, sie liebt auch im Sohn Flammen und  
Wunden und Sturm.

## Der bekränzte Amor.

Knabe, wo ist dein Bogen? wo deine traurige  
Fackel?

Wo das böse Geschos, das uns die Herzen durch-  
bohrt?

Wo die Flügel? Du stehst mit zweien Kränzen in  
Händen

Und am Haupte bekränzt; Knabe, wer schmückte  
dich so?

„Wiß“, o Sterblicher, dann: kein Sohn der irdi-  
schen Venus

Bin ich: ich bin nicht der, der euch mit Quaa-  
len ereilt

Und entfliehet. Ein Kind der reinen himmlischen  
 Liebe  
 Werf' ich Flammen in euch, die euch zum Him-  
 mel erhöhn.  
 Darum trag' ich die Kränze, der Tugend Blüthen,  
 in Händen,  
 Und ihr heiligstes Laub, Weisheit, umkränzet  
 mein Haupt."

---

### Die stillen Zeugen.

Heilige Nacht und du, du unsrer Liebe Vertraute,  
 Stille Lampe! ich ruf' beide zu Zeugen euch an,  
 Euch zu Zeugen des Schwurs, den wir einander  
 uns schwuren,  
 Er mir ewig getreu, ich es ihm ewig zu seyn.  
 Ach! und er brach sein Wort. O heilige Nacht  
 und du leuchtest,  
 Lampe, du leuchtest ihm noch jetzt in der Buhle-  
 rin Arm?

---

### Der doppelte Pfeil.

Amor, ein Gott bist du, wenn du mit doppeltem  
 Pfeile  
 Zwei verwundest; ein Schalk, wenn du mit Ei-  
 nem nur triffst.

---

## Der schlummernde Amor.

Schläfst du, Amor? o du, der sterblichen Men-  
schen den Schlummer  
Raubet und ihnen so oft Nächte voll Sorgen ge-  
währt;

Schläfst du? — Nein! ich rühre nicht an die bren-  
nende Fackel,

Rühre den Bogen nicht an und den gesiederten  
Pfeil.

Wag' es ein anderer; ich scheu' auch den schlum-  
mernden Amor,

Wenn er im Traum auch nur meiner unfreund-  
lich gedenkt.

## Der brennende Strahl.

Schöner, leuchtender Jüngling! doch ach, ich fürchte  
die Strahlen

Deines Lichtes; zu bald werden sie Flammen in  
uns.

## Die Morgenröthe.

Freund, was sollen die Thränen, die über die  
Wange dir schleichen?

Was soll schweigender Gram hier an dem Becher  
der Lust?

Bist du der Einige dann, den trügende Liebe ge-  
fränkt hat?

Du der Einige, den Amor mit Quaaalen belohnt?  
Trink' und vergiß des Grams. Blick' auf! Dort  
steiget Aurora

Aus den Wellen; wer weiß, ob wir den Hesper-  
us schau'n.

### Die einseitige Liebe.

Konntest mit Einer Flamme du nicht zwei Herzen  
entzünden,

Liebe, so nimm sie auch mir oder verbrenne mich  
ganz.

### Die Nachtigall.

Weinst du noch immer, o Freundin, um deine ver-  
gangenen Leiden?

Deffnest immer dir neu deine verwundete Brust?  
Nachtigall, laß die Klage. Wir Sterblichen selber  
vergeffen

Gerne des alten Grams, bis uns ein neuer be-  
rückt.

Liebe und Hoffnung.

Süße Liebe, der Hoffnung Schwester; aber verzeih'  
mir;!

Halde, wenn Hoffnung mir dennoch die süßere ist.

---

Der Acker.

Achämenides hatte mich einst; jetzt bin ich Menip-  
pus

Acker; in kurzer Zeit bin ich in anderer Hand."  
Jeder nennet mich sein und glaubt, daß Ihm ich  
gehöre,

Und ich gehöre doch nur Einem, dem wechselnden  
Glück.

---

Das Gold und der Strick.

Gold lag hier begraben; ein Dürftiger, der in Ver-  
zweiflung

Sich schon knüpfte den Tod, fand das begrabene  
Gold,

Nahm's und vergaß den Strick, den er zum Tode  
sich knüpfte.

Du, der das Gold begrub, such' es und finde  
den Strick.

---

## Der frühe Tod.

Der Wanderer.

Du, der Proserpina Bote, wer ist es, den du,  
o Hermes,  
Schon so frühe der Schaar trauriger Schatten  
gesellst?

Hermes.

Ein sechsjähriges Kind; es hieß Ariston. Die  
Eltern  
Siehst du am Grabe dort weinen und klagen um  
ihn.

Der Wanderer.

Thränenliebender Pluto, dir reißt ja Alles, was  
athmet;  
Und du mähest die Frucht dir in der Blüthe hin-  
weg.

## Das Vaterland und seine Söhne.

Ilion sank mit Hector; mit ihm, dem Helden,  
erlag auch  
Priamus altes Reich und der Belagerten Glück.  
So ist Pella mit dir, o Alexander, gesunken:  
Männer zieren die Stadt; aber nicht Städte den  
Mann.

An Themistokles und Epikur,

beide Söhne Neokles.

Heil euch, Neokliden, ihr Tapfern beide. Von  
Knechtschaft  
Hat der Eine sein Land, Einer von Thorheit  
befreit.

---

Kaiser Hadrian an Hektors Grabe.

Sey begrüßet, o Hektor, und wenn du unter der  
Erde

Hörst: so athme du neu über dein Vaterland auf.  
Ilion lebet wieder, die Mutter tapferer Söhne,  
Zwar nicht Helden wie du, aber doch bieder und  
kühn.

Geh und sag' es Achill: „Die Myrmidonen sind  
nicht mehr;  
Ueber Thessalien herrscht jetzt ein Aeneas = Ge-  
schlecht.“

---

A l e x a n d e r.

O Kalliope, schau' den neuen Achilles auf Erden;  
Send', o Göttin, ihm auch einen Homerus  
hinab.

---

## Das zerstörte Korinth.

Dorische Schöne, wo bist du hin, du hohe Ko-  
rinthus?

Wo ist dein Thurmhaupt jetzt? deine so reiche  
Gestalt?

Wo die Tempel der Götter und deine stolzen Pal-  
läste?

Myriaden von Volk, Sisyphus altes Geschlecht.  
Keine Spuren, o Arme, sind von dir übergeblie-  
ben;

Alle vertilgete sie wüthend der grausame Krieg.  
Uns nur schont' er, die Nereiden, Deceanus Töchter,  
Und mit der Welle Geräusch klagen wir immer  
um dich.

## D r y p h e u s T o d.

Nicht mehr wirst du die Eichen, nicht mehr die  
Felsen, o Drypheus,

Nicht das horchende Wild lenken mit süßem Ge-  
sang;

Nicht besänftigen mehr der Winde Brausen, des  
Hagels

Schwarzen, wolfigen Zug, an das erzürnete  
Meer.

Denn du bist todt! Es weinen um dich des Ge-  
dächtnisses Töchter

Alle; doch bitterer weint um dich Kalliope jetzt

Deine Mutter. O wir, wir Sterbliche klagen der  
Unfern  
Tod, der selber ja auch Söhne der Götter nicht  
schont.

---

### Die Schifffahrt des Lebens.

Willst, o Sterblicher, du das Meer des gefährlichen  
Lebens  
Froh durchschiffen und froh landen im Hafen der-  
einst,  
Laß, wenn Winde dir heucheln, dich nicht vom  
Stolze besiegen,  
Laß, wenn Sturm dich ergreift, nimmer dir rau-  
ben den Muth.  
Männliche Tugend sey dein Ruder, der Anker die  
Hoffnung;  
Wechselnd bringen sie dich durch die Gefahren  
an's Land.

---

---

## Sechstes Buch.

---

### Die Bienen.

Säufelt hinaus, ihr Bienen, ihr Kinder des honig-  
ten Frühlings,  
Schwärmt auf Blumen und bringt euren gesamm-  
leten Thau  
Uns. Den Sterblichen strömt aus ihren niedlichen  
Zellen  
Goldener Strom, ein Quell aus der verlebteren  
Zeit,  
Wo nicht Hacke noch Karst, wo Pflug und Stiere  
nicht gruben,  
Wo die Natur uns selbst Nektar in Strömen  
verlieh.  
Fliegt dann, Schwärme der Luft, ihr Nektar-be-  
reitende Bienen,  
Zeugen der goldenen Zeit, die ihr genießet und  
schafft.

---

### Das Geschenk der Liebe.

Als Praxiteles einst auch unter die Liebe das Haupt  
bog;  
Schuf er der Siegerin hier seiner Empfindungen  
Bild,  
Diesen Amor. Er nahm aus seinem Herzen die  
Züge  
Und gab Phrynen ihn hin, gab ihr zum Lohne  
den Gott.  
Dafür lohnte sie ihn mit neuer Flamme. Die Liebe  
Kennt nur Liebe zum Lohn; Liebe zum Gegen-  
geschenk.

---

### Das schönste Geschenk.

Holbe Göttin, ich weihe dir hier der schönen Ge-  
stalten  
Schönste, dein eigenes Bild. Fänd ich ein süßer  
Geschenk?

---

### Der Spiegel der Lais.

Als mit den Jahren Lais nun ihre Reize verblüht  
sah,  
Als sie das Alter sah kommen auf ihrem Ge-  
sicht,

Haffete sie den Spiegel, den Zeugen des kommenden  
den Alters:

„Kehre zurück, sprach sie, kehre zur Göttin zu-  
rück,

Die mich lange geliebt hat! — Nimm den Spiegel,  
o holde

Paphia! Dir nur sind ewige Reize verleiht.“

---

### Die Würfelspielerin.

Reizendes Kind, du spielst auf der Mutter Schooße  
mit Würfeln;

Dreizehn Jahre, so sind Herzen der Männer dein  
Spiel.

---

### Gespräch mit dem Herzen.

„Fliehe, sprichst du, mein Herz, o entflieh der Be-  
nophila Liebe!

Denk', Unglücklicher, denk' an die vergangene  
Quaal,

An die vorigen Thränen.“ — So sprichst du weise  
Prophetin;

Aber wie dann entfliehn? Warnerin, liebst du  
nicht selbst?

---

Die

## Die gewaffnete Venus.

Als die kriegende Pallas die Liebesgöttin in Waffen  
Sah: „wohlan, sprach sie, laß uns versuchen  
den Kampf.“

Lächelnd erwiderte diese: „bedarf's gewaffneter  
Kämpfe?“

Trug ich nicht über dich nackt schon die Krone  
davon?“

## Das betrogene Herz.

„Ach ihr süßer Gesang! und ihre bezaubernde  
Sprache

Und ihr glänzender Blick!“ — Armes, betroge-  
nes Herz,

Du fängst Feuer. — „Von wem? ich weiß nichts!“ —  
Wirst du es wissen,

Wenn, unglückliches Kind, einst dich die Flamme  
verzehrt?

## Die gewaffnete Venus.

Mutter der Liebe, du hast die Waffen des schreck-  
lichen Mavors

Angeleget? wozu trägst du die eberne Last?

Hast du den Gott nicht selbst in nackter Schöne  
besieget ?

Und uns Sterblichen droht eine Gewaffnete Krieg ?

---

### K a l l i s t i u m .

Ob du in schwarzem Haar, wie oder in goldenem  
auftrittst,

Schöne Kallistium, stets trittst du als Königin  
auf.

Alles an dir ist Reiz und wenn dich die Jahre mit  
Silber

Schmücken werden; du bist reizend im silbernen  
Haar.

---

### Der Spiegel der Lais.

Sch, deren Vorsaal sonst von schmachtenden Jüng-  
lingen voll war,

Die mit der Griechen Herz wie mit dem Balle  
gespielt;

Lais weihet der Paphia jetzt den Spiegel. Er zeigt  
ihr

Nicht was sie war; was sie ist, mag sie nicht  
sehen in ihm.

---

## D a s A l t e r.

Laß es kommen, das Alter; und fürchte die traurige  
Hand nicht,

Die von der Wange dir Rosen und Lilien raubt;  
Grazien altern nicht: nie welkt die Rose der Anmuth,  
Die die Unsterblichen selbst dir in die Seele ge-  
pflanzt.

---

## Der trügende Spiegel.

Traue dem Spiegel nicht, du gemahlte Chloë; was  
Er dir

Zeiget, bist du nicht selbst, ist ein erheucheltes  
Bild.

Aber gehe zum Quell und wasch' in der Welle das  
Antlitz;

Was du in ihr dann siehst, Täuschende, das bist  
du selbst.

---

## Der diebische Schauspieler.

Viele reden so viel! und können mit alle den  
Worten

Doch nicht sagen, was du nur in Geberden uns  
sagst.

Thöricht ist es und fast unglaublich, was wir be-  
wundern

In dir, Lügner, du lügst selber die Thränen uns  
vor.

Süßer, weinender Dieb, mit deinen erheuchelten  
Thränen

Stiehlest du Gold nicht nur, stiehlest uns Herzen  
hinweg.

---

### Der diebische Mahler.

Seht den diebischen Mahler! Er stiehlt mit dem  
Blick die Gestalt weg;

Sprächen Farben; er nahm' uns von der Lippe  
das Wort.

---

### Das Bild der Venus

von Praxiteles.

Als sich Paphia selbst in ihrem Bilde zu Knidus  
Fröhlich anschauete; „wie? sprach sie erröthend  
zu sich,

Drei der Sterblichen sahen mich nackt, Adonis und  
Paris

Und Anchises; doch wo sahe Praxiteles mich?“

---

Myrons Kuh.

Warum säumetest du, dein Bild sogleich zu beleben,  
Myron? Den Augenblick später erstarrte das Erz.

---

Die Grabesstätte.

Halt ein, o Pflügender, halt ein den Pflug  
Und wühle nicht des Grabes Asch' hinauf.  
Mit Thränen ist die Erde hier bethaut,  
Und aus bethränter Erde wächst dir  
Kein glücklicher, kein ährenvoller Halm.

---

Der Weg zum Orkus.

Allenthalben führet der Weg zu den Schatten hin-  
unter,  
Gleich, ob du von Athen oder von Meroe  
kommst.  
Also gräme dich nicht, wenn du weit in der Fremde  
davon mußt;  
Auch in der Fremde geht's grade zum Orkus  
hinab.

---

## Das stille Grab.

Die Bahn des mühevollen Lebens geh'  
 O Wandrer, schweigend hin; es geht die Zeit  
 Auch schweigend. Geh' du ihren leisen Gang  
 Und lebe still dir selbst. Thust du es nicht;  
 Im Tode birgt dich doch das stille Grab.

---

## D e r T o d.

Mensch, du fürchtest den Tod? und bist ja lebend  
 im Tode;  
 Flichst die Schatten? und trägst mit dir der  
 Schatten Gebiet,  
 Deinen Körper. Entfloh'n dem Kerker qualender  
 Schatten  
 Lebet einst auf dein Geist, mit den Unsterblichen  
 frei.

---

## Die verblüheten Blumen.

Rosen blühen; es duften in Knospen sprießende  
 Blumen;  
 Wiesen und Auen freu'n fröhlicher Kinder sich  
 jetzt.  
 Aber, o Freundin, wir seh'n nicht der blühenden  
 Auen  
 Schöne Kinder, wir geh'n nicht in das fröhliche  
 Thal.

Denn auch unsere Blumen, Kleanth und Rhodion,  
blühten  
Gestern und heute sind beide zerfallender Staub.

---

### Das Antlitz der Entschlafenen.

Schau' das holde Gesicht der entschlaf'nen Chloë;  
der Seele  
Schönheit glänzet auch noch in der Entschlafenen  
süß.

---

### Das Grab der Tochter.

Oft liegt über dem Grabe der Tochter die klagende  
Mutter,  
Weint und rufet den Geist ihrer Philanis hin-  
auf:  
„Liebe Tochter, du gingest so früh' und eh' ich dein  
Brautbett  
Schmückte, zum gelben Strom unter die Schat-  
ten hinab.“

---

### Das umschränkte Leben.

Jeglicher Morgen gebietet uns neu. Die vorigen  
Tage  
Sind vorüber; du hast heute das Gestern nicht  
mehr,

Morgen nicht mehr das Heute. Was rühmst du,  
 prahlender Greis, denn  
 Dich der Jahre? Du lebst eben nur heute wie ich.

---

### Die Schifffahrt.

Kühnheit, Du der Jünglinge Führerin, die du den  
 Weg uns  
 Auf dem trüglischen Bret über die Wellen ge-  
 bahnt:  
 Kühnheit, Du, die die Menschen mit süßer Speise  
 gelockt hat,  
 Mit des Goldes Gewinn in den gewisseren Tod!  
 Ach du hast von der Erde die güldenen Zeiten ver-  
 trieben,  
 Da der Oceanus uns fern wie der Orkus er-  
 schien.

---

### Der gleiche Tod.

Ein Schiffbrüchiger ruht hier neben dem eifigen  
 Landmann:  
 Ach! auf Erden und Meer findet uns alle der  
 Tod.

---

### Der Räuber des Todten.

Mich Schiffbrüchigen trug des Meeres Welle zum  
Ufer

Todt; doch ließ sie das Kleid ihrem Entseelten  
und floh.

Siehe da kam ein Räuber und raubte das Kleid  
dem Entseelten;

Nahm es und ließ mich hier nackt am Ufer zur  
Schau.

Wohl denn! Trag' es, Berruchter, und trag's hin-  
ab in den Orkus,

Daß dich Aeakus gleich, Räuber des Todten, er-  
kenn'.

---

### Das Auge der Götter.

Glaubst du, Frevler, du könntst mit Thaten das  
Auge der Menschen

Fliehn? Den Gedanken an sie schauen die Götter  
in dir.

---

### Aesopus im Bilde.

Löblich hast du gethan, o Eysippus, daß du vor  
alle

Sieben Weisen das Bild unsres Aesopus gesetzt.

Jene lehren die Pflicht in schwer aufzwingenden  
Sprüchen;

Dieser fabelnd mit uns, spielt uns Weisheit ins  
Herz.

---

### Pythagoras im Bilde.

Schauet den weisen Pythagoras hier, nicht wie er  
der Dinge

Heilige Zahlen erklärt; (wenn er auch konnte, so  
wollt'

Ihn der Künstler nicht also bilden). Den schweigen-  
den Weisen

Setzt' er hieher und nahm künstlich dem Bilde  
das Wort.

---

### Plutarch im Bilde.

Chäronensischer Weise, dir setzten Aulonens Söhne  
Dieses lebende Bild, ihnen zum bleibenden  
Ruhm,

Dir zum Danke: denn du verglichst mit griechischen  
Seelen

Römer-Seelen und hast Gleiche zu Gleichen ge-  
stellt.

Aber du stehest allein: denn schrieb' ein zweiter  
Plutarchus

Dich; wen gleich' er dir, da dir ein Aehnlicher  
fehlt?

---

## P y r r h o.

Bist du gestorben, Pyrrho? „Ich zweifle.“ Zwei-  
 felst am Tode  
 Todt du? „Schweige! der Tod endet der Grü-  
 belnden Zwist.“

---

## D i o g e n e s.

Als der weise Diogenes nun im Reiche der Schatten  
 Landete, trat ihm zuerst Crösus am Ufer herbei,  
 Der des Goldes so viel vom Paktolstrome geschöp-  
 pfet:

„Weiche! rief er und hielt kühn ihm entgegen  
 den Stab,  
 Hier bin ich der Erste: denn ich bring' alle das  
 Meine  
 Mit mir; Dürftiger, Du hast von dem Deinen  
 hier nichts.“

---

## Der arme Reiche.

Schätze des Reichen hast du von außen, von innen  
 des Armen  
 Kleinmuth; bist du dir selbst oder den Erben nur  
 reich?

---

## Das leichte Grab.

Wenig genöß ich im Leben, doch auch kein Uebel  
 beging ich,

Hielte von Unrecht mich, hielte von Neide mich  
 frei.

Darum decke mich sanft, o gütige Mutter; und  
 hab' ich

Einen Bösen gelobt, Erde, so drücke mich hart.

---

## Das Spiel.

Spiele spielend. Es herrscht im Spiel und Leben  
 das Glück nur;

Wie der Würfel gelingt, fällt Gewinn und Ver-  
 lust.

Rühmlich lebet und spielt, wer im Spiel und Leben  
 der Freude

Wie dem Grame das Ziel heiter und weise be-  
 stimmt.

---

## Die Grammatiker.

Emsig = müßiges Volk der Grammatiker, stechende  
 Wespen,

Raupen, die ihr kein Blatt fremder Gewächse  
 verschont,

Es zernaget und dann wie auf Dornen gräßlich um-  
her kriecht,

Jedem Gemeinsten hold, jedem Vortrefflichern  
feind.

Schmach der Weisen! dem lernenden Knaben die  
erste Verfinstrung!

In den Orkus hinab, Cerberus = Hunde, mit  
euch!

---

### Der Grammatiker.

Ach des weisen Grammatikers! wenn sein Name  
mir einfällt;

Schnell ist die Zunge mir in Solöcismen erstarrt.

---

### Der dunkle Heraklit.

Herakletus bin ich; ihr Ungelehrten, was reiße ihr  
Mich zu Boden! ich schrieb wahrlich für keinen  
von euch.

Für Verständige schrieb ich und Ein Verständiger  
gilt mir

Dreizehntausend von Euch; schweiget ihr Nullen  
von mir.

---

## Der häßliche Neid.

Neider haß' ich und neidete droben die glänzende  
Sonne

Eine schönere; ich flohe der häßlichen Glanz.

---

## Die Unsterblichkeit.

Ehrensäulen und Bilder und laute Tafeln des Ruh-  
mes

Geben dem Lebenden hier hohe belohnende Lust;  
Doch nur so lang' er lebet. Ins Reich der Schat-  
ten begleitet

Ihn kein ehrendes Bild, keine lobpreisende Schrift.  
Tugend nur und der Weisheit Grazie folgen auch  
dort uns

Unabtrennlich und hier lassen sie blühende Frucht.  
So lebt Plato, so lebt Homerus. Sie nahmen der  
Weisheit

Quelle mit sich und uns labt der Erquickenden  
Strom.

---

---

## Siebentes Buch.

---

### Der Griffel.

Schöne Leontium, nimm, nimm an den silbernen  
 Griffel,  
 Deiner zeichnenden Hand wird er ein güldener  
 seyn;  
 Denn dir gaben die Götter, was sie so wenigen ga-  
 ben,  
 Cypris die schönste Gestalt, Pallas die weiseste  
 Kunst.

---

### Herodot,

dessen neun Bücher nach den Musen genannt sind.

Als Herodotus einst die Musen freundlich bewirthet,  
 Schenkten zum Danke sie ihm, jede derselben ein  
 Buch.

---

## Ein Räthsel der Sappho.

Kennet ihr eine Mutter? Sie trägt viel Kinder im  
 Schooße,  
 Stumme Kinder und doch sprechen sie tönenden  
 Schall  
 Ueber das Weltmeer hin, hin über die Weite der  
 Erde,  
 Wem sie wollen; es hört auch der Entfernete sie.  
 Selbst der Taube vernimmt der Kinder schweigende  
 Sprache,  
 Und erzählt es laut, was ihm die Stummen  
 gesagt.

---

Ein Brief ist diese Mutter. Trägt sie nicht  
 In ihrem Schooße viel der Kinder, die  
 Weit über Länder, über Meere weit  
 Abwesenden zusprechen: selber stumm;  
 Doch wer sie liest, hört er nicht ihr Wort?

## Die Schrift.

Auch getrennete Freunde mit süßen Banden zu knü-  
 pfen,  
 Fand die gute Natur uns eine Sprache, die  
 Schrift.

Sie

Sie führt Seelen zusammen, die fern an einander  
gedenken,  
Führt den Seufzer herbei, der in den Lüften  
verhallt.

---

### Das süße Geheimniß.

Süßer ist nichts als Liebe. Von allen Schönen der  
Erde

Ist sie das süßeste Glück; Honig ist Galle zu ihr.  
Das spricht Noßis; aber nur dem, den die Göttin  
geliebt hat,

Was in der Rose blüht, wissen die Lieblinge nur.

---

### Die Quelle.

Amor und Cypris badeten hier in der lieblichen  
Quelle:

Amor scherzte darin, tauchte die Fackel hinein,  
Siehe da mischten sich Funken der Liebe zur glän-  
zenden Welle

Und von der Göttin floß süßer ambrosischer Duft.  
Immer noch blinkt und duftet die Quelle von rosi-  
ger Liebe:

Amor und Paphia, sie baden noch immer in ihr.

---

Das Bild Pan's,  
an einem schleichenden Ströme.

Unglückseliger Pan! wie tonlos rinnet der Strom  
hier!  
Auch in den Wellen ist Echo dem Liebenden  
stumm.

---

Der horchende Satyr.

Warum neigest du so dein Ohr zur Flöte, du Sa-  
tyr?  
Als gelüftete dich innig ihr lieblicher Schall.  
Seht, er lächelt und schweigt! Der Horcher schweigt  
aus Vorsatz;  
Sinn und Gedank' ist ihm ganz in die Töne ver-  
senkt.

---

Auf das Bild eines lachenden Satyrs,  
das aus vielen Steinen zusammengesetzt war.

Alles, was Satyr heißt, ist Spötter; aber warum  
doch,  
Sage mir, Satyr, warum lachest du immer für  
dich?

„Wandrer, ich staune mich an, wie aus der Menge  
von Steinen  
Ich zum Bilde gedieh und nun ein Satyr bin.“

---

### Die Liebesgötter im Bilde.

Siehe die Liebesgötter! Berwegne, hüpfende Knaben,  
Rüsten mit Waffen sie sich, zieren mit Beute  
sich aus.  
Und es ist Götterbeute. Der schwingt den bacchischen  
Thyrsus;  
Dieser hat Mavors Schild und den gefiederten  
Helm:  
Der trägt Jupiters Blitz und Der den Köcher Apol-  
lo's;  
Dieser Alcides Schmuck, jener den hohen Tri-  
dent.  
Bittert, Menschen, der Liebe; sie hat den Himmel  
bezwungen;  
Allen Unsterblichen hat Cypris die Waffen geraubt.

---

### A m o r.

Schauet den Amor hier; er steht in lieblicher  
Schöne  
Macket und zeigt euch nicht Köcher und Bogen  
und Pfeil.

Eine Blume nur hält die Rechte, die Linke den  
 Delphin;  
 Zeichen, daß er mit Huld Meer und die Erde  
 regiert.

---

### Der gefesselte Amor.

Amor, wer hat dich hier an diese Säule gefesselt?  
 Wer überlistete dich, flüchtiger Listige, so?  
 Und nun weinst du, Knabe: vergebens rinnet die  
 Thräne;  
 Waren dir sonst nicht auch unsere Thränen ein  
 Spott?

---

### Der bethauete Kranz.

Blumenkränze, die hier ich über die Thür ihr hefte,  
 Hangt und schüttelt noch nicht weinend die Thrä-  
 nen hinab,  
 Die ich euch anvertraute. Doch wenn am frühesten  
 Morgen  
 Sich eröffnet die Thür; Kränze, so bald ihr sie  
 schaut,  
 Träufelt nieder die Tropfen auf ihre goldenen Haare,  
 Daß ihr schönes Gesicht trinke den liebenden Thau.

---

## Der Abschied.

Lebe wohl, o Geliebte, wenn ohne mich du es seyn  
kannst;  
Lebe du wohl! ich kann's ohne Zenophila nicht.

---

## An den Mond.

Leucht', o freundliche Göttin, o du, die Wachen  
der Nacht liebt,  
Mit vergüldendem Strahl leuchte zum Fenster  
hinein,  
Meine goldne Kallistium mir in den Armen um-  
glänzend;  
Selige Liebe zu sehn ziemet den Seligen wohl.  
Und o Holde, du schaußt noch gern auf Liebende  
nieder;  
Denn du liebetest einst deinen Endymion auch.

---

## Das Bild der Berenice.

Dies ist wohl eine Cypris? — Doch nein, es scheint  
Berenice;  
Sage mir, Künstler, wen hast du von Beiden  
gemahlt?

---

## Die Flügel der Seele.

Unglückseliges Leben, das ohne Liebe gelebt wird!  
Wort und That; es gelingt ohne die Liebe mir  
nichts.

Träge bin ich und schleiche dahin; bei Xenophila's  
Anblick

Flieg' ich, glücklich und leicht, wie der geflügelte  
Vogel.

Also rath' ich es allen, der süßen Liebe zu folgen,  
Nicht zu entfliehn. Sie giebt Fittig' und Flügel  
dem Geist.

---

## M e l e a g e r.

Dies ist das Grab Meleagers, der mit den Musen  
und Amor

Auch die Grazien süßsprechend und lieblich ver-  
band.

---

## Die weibliche Liebe.

Ach wir Arme! Die Jünglinge lieben nicht wie wir  
lieben:

Wenn Verlangen sie quält, trösten einander sie  
sich,

Suchen Freunde, vertraun dem Freunde den Kum-  
mer der Seele,  
Suchen Zerstreuungen, sehn Auen und Menschen  
und Kunst;  
Und wir eingeschlossene, wir Kleinmüthige Seelen,  
Einsam zehren wir uns liebend und sehnend ins  
Grab.

---

### Haß und Liebe.

Haß macht Schmerz und Liebe macht Schmerz; so  
will ich von beiden,  
Wenn ich ja wählen muß, wählen die süßere  
Quaal.

---

### Das Land = und Seeleben.

Als Archippus, ein frommer Landmann, unter die  
Erde  
Gehend, den Abschied nahm, rief er die Söhne  
zu sich:  
Sprach: „ihr lieben Söhne! da habt den Pflug  
und die Hacke,  
Nehmts und liebet mir stets, was ich geliebet,  
das Land.  
Trauet dem stürmigen Meer und seiner trüglichen  
Stille  
Und dem Gewinne nicht, den euch die Welle ver-  
spricht.

Wie viel süßer den Kindern die eigne liebende  
Mutter  
Vor der Fremden; so ist uns vor dem Meere  
das Land.“

---

### Die Grazien des Todtenreichs.

Die ihr auf diesen Bergen umhertreibt, weidende  
Hirten,  
Hört Aitagoras Wunsch, eines Begrabenen  
Wunsch.  
Laßt mir blöcken die Schaaf, laßt hier sie weiden.  
Der Schäfer  
Setze sich auf den Stein, spiele sein süßestes  
Lied.  
Und bekränze mein Grab mit den ersten Kindern  
des Frühlings,  
Und erquickte den Staub mir mit erfrischender  
Milch.  
Thut es, Hirten, dem Hirten. Auch bei den Ver-  
storbenen wohnen  
Grazien und auch hier lohnen sie Liebe mit Dank.

---

### Denkmale des Lebens.

Warum, o Denkmal, sind auf dich die Züge ge-  
graben?  
Hier ein Zügel, ein Korb, dorten ein rüstiger  
Hahn?

Sind dies Bilder am Grabe der Frauen? „Tref-  
fende Bilder,

Denn sie bezeichnen dir unsrer Lysidice Sinn:  
Mäßigung war der Zügel, der Sie und die Ihrigen  
lenkte,

Gebend und sparend der Korb, weckend zum Fleiß  
der Hahn.“

---

### D e r S c h a z.

Was du nicht reden darfst, laß auf der Zunge ver-  
siegelt;

Besser ein Wort bewahrt, als einen güldenen  
Schatz.

---

### P a n d o r a.

Dir nicht, gute Pandora; dem bösen Schicksal  
‘zürn’ ich,

Das uns Irdischen nur Güter mit Fittigen gab.  
Warum erhoben sie sich und sanken nicht nieder zur  
Erde?

Warum entflog das Glück? Weil es für Men-  
schen nicht war.

Ach da erblaffeten dir die Wangen, arme Pandora;  
Seit dir der Deckel entfuhr, welket die Schönheit  
so früh.

---

## Die Entschließung.

Langsam gehe dir, Freund, die Freundin Entschlies-  
 sung zur Seite;  
 Eilt sie voran: so holt bald auch die Neue sie  
 ein.

---

## Rosis an Sappho.

Schiffst du, Wanderer, gen Mitylene: so sage der  
 Sappho,  
 Wenn du die Blume dort jeglicher Grazie siehst,  
 Sag' ihr: Auch Locris hab' eine Musengeliebte ge-  
 boren;  
 Rosis heiß' ich. Wohlan! Wanderer, schiffe be-  
 glückt.

---

## Der treue Diener.

Lebend war ich ein Knecht; doch meine Gebieterin  
 gönnet  
 Mir dies bessere Grab, weil ich ihr gerne gedient.  
 Lebe denn wohl, du edle Timanthe. Kommst du  
 im Alter  
 Einst zu den Todten hinab, dien' ich auch unten  
 dir gern.

---

## Grabschrift eines Hirten.

Furchtsam eilte die Heerde mit kalter Flocke be-  
schneiet

Von den Bergen; der Hirt folgte der Heerde  
nicht mehr.

Ach Therimachus schläft hier seinen ewigen Schlum-  
mer,

Unter der Eiche, wo ihn Feuer der Himmlischen  
traf.

## Astacides.

Den kretensischen Hirt Astacides haben die Nymphen  
Diesen Bergen entführt. Heil'ger Astacides, jehzt  
Weidest du unter den Eichen in Jovis Hainen. Ihr  
Hirten,

Singet nicht Daphnis \*) mehr, singet Astacides  
Ruhm.

## Der göttliche Weise.

Ein weiser ist mir Der und selbst ein Gott,  
Der Schmach ertragen kann und zürnt nicht gleich.  
Die Zeit allein schon häuft des Frevlers Schuld,  
Wie Götter-Rache langsam trifft, doch hart.

\*) Ein lebenswürdiger Hirt, dessen Tod viele grie-  
chische Schäferlieder besangen.

## Auf einen Spieltisch.

Setze dich ruhig her und spiel'; auch wenn du ver-  
lierest,

Laß es ein Spiel dir seyn, keine verbitternde  
Quaal.

Wer mit Geschäften spielt und aus dem Spiele Ge-  
schäft macht,

Wirret die Zeiten und giebt keiner derselben ihr  
Theil.

---

## Das graue Haar.

Ich kenn' ein Silber, das sich jeder wünscht,  
Und wenn er's hat, es lieber nicht besäße,  
Und dennoch gäb' er's nicht um alles Gold.

---

## Nestor's Jahre.

„Dreimal-dreißig Jahre (so sagt der Himmelspro-  
phet mir)

Sollt du die Sonne schaun!“ Dreißig sind mir  
genug:

Denn da blühet die Blume des Lebens. Weiter  
hinan kommt

Nestor's Alter; und liegt Nestor im Grabe nicht  
auch?

---

## D i e E c h o.

Wanderer, säume! Du gehst die schlafende Echo  
vorüber;

Wecke sie auf: sie spricht; freundlich antwortet  
sie dir.

Aber schweigst du, schweiget sie auch. Die beschei-  
dene Jungfrau

Redet nicht an; sie giebt liebliche Worte zurück.

---

## D i e L a u t e.

Deine Laute, Maria, sie ist die Laute der Liebe,  
Wenn du sie rührest, rührest du uns das innerste  
Herz.

Aber, o Harte, du wirst nicht von Liebe bewegt;  
Spielest du andern nur? hörst du nicht, was  
du spielst?

---

## Auf eine schöne Gegend.

„Schäfer, o sprich, weß sind die lieblichen Bäume?“

Der Delbaum

Ist Athenäens: der Wein schlingt sich dem Bac-  
chus empor.

„Und die Aehren?“ Der Ceres. „Und diese Blu-  
men?“ Der Juno

Und der Cypris und des, den sie in Blumen ge-  
bar.

„O Freund Pan, so flöte; laß nicht von den Lippen  
die Flöte;  
Hier in der rofigen Au' findst du die Echo gewiß.

---

Auf das Bild eines schlummernden Satyrs.

Diodorus senkte den Satyr hier in den Schlummer;  
Rühr' ihn an, er erwacht; laß ihn, er schlum-  
mert so sanft.

---

### Sappho im Bilde.

Keiner, als selbst die Natur, die Bildnerin süßer  
Gestalten,

Gab dem Mahler ein Bild, wie er die Sappho  
gemahlt.

Seht das glänzende Auge, die klare blinkende  
Quelle,

Immer mit Phantaseyn reger Gedanken erfüllt:  
Und die reine Gestalt von allem Fremden gesondert,  
Wie ein sprießender Zweig, wie ein umschreiben-  
der Zug;

Und auf ihrem Gesicht die Lieb' in ruhiger Freude,  
Eine Muse, die sanft zur Cytherea verfloss.

---

### Aristoteles Bild.

Der reine Sinn und Aristoteles  
Sind Eins; sie sind auch Eins im Bildniß hier.

---

### Anakreon im Bilde.

Du hast, Lyäus, deinen Anakreon,  
Den Tejer-Schwan, den Gespiel der zarten Lust,  
Mit deines Nektars süßestem Trank berauscht.  
Denn sehet, wie sein trunkenes Auge lacht!  
Sein Kleid entschlüpfet; der Eine Fuß ist bloß;  
Er stimmt die Cither zu Amors Lobgesang' —  
Halt ein den Alten, Bacchus! Er sinket sonst.

---

### Platons Bild.

Der Weise, der den Geist zum Himmel hob,  
Und ihn da wandeln lehrte, Plato spricht  
Auch hier im Bilde; aber nur dem Geist.

---

Auf eine schöne Gegend, in der Pans  
Bildniß stand.

Schweige, du Eichenhain! Ihr Quellen unter den  
Felsen,  
Murmelt leiser und ihr, Hirten und Heerden,  
schweigt  
Vor der Säule des Pans, der hier aus künstlicher  
Flöte  
Süße Gesänge lockt, locket den Schlummer herbei.  
Und rings um ihn schwebt der Nymphen und Ha-  
madyaden  
Und der Najaden Chor in den frohlockenden Tanz.

---

## Achtes Buch.

---

### Der Tempel Jupiters.

Dem cecropischen Zeus harret dieser goldene Tempel:  
 Wenn er den Himmel verläßt, findet den Him-  
 mel er hier.

---

### Die Pforte des Tempels.

Tempel der Götter sind den Guten immer geöffnet,  
 Weihung ist ihnen nicht noth, da sie kein Laster  
 entstellt;  
 Nur der Bösewicht flieh! Wird auch sein Körper  
 entsündigt,  
 Sein beslecketes Herz weihet kein Opferaltar.

---

## J u n o,

von Polyklet gebildet.

Polyklet, der Argiver, mit Augen sah er die Juno;  
Er nur; und bildete sie, wie es der Göttin ge-  
ziemt.

Was von ihrer Schöne dem Auge zu schauen ver-  
abnt war,  
Zeigt' er; den anderen Reiz birget ihr Busen  
dem Zeus.

---

## Die Göttin am Hellespont.

Cypris wohnt allhier. Vom hohen Gestade gefällt  
ihr's,  
Auf die Wellen zu schaun, auf das beglänzte  
Meer,  
Schiffen euch zur glücklichen Fahrt. Das stürmen-  
de Meer schweigt  
Ringsum, wenn es ihr Bild, wenn es ihr An-  
tlich schaut.

---

## Auf das Bild der Polyxena,

von Polykletus gemahlet.

Diese Polyxena ist Polykletens. Keiner als Er hat  
Diese Tafel berührt; sieh ein junonisches Werk!

Seiner Juno die Schwester. Sie zieht den zerris-  
senen Schleyer  
Vor den Busen, beschämt und mit verachtendem  
Stolz.  
Ach, und die Arme ras't in der Seele; alle die  
Leiden  
Troja's, den ganzen Krieg liesest im Auge du ihr.

---

Auf die Bildsäule der Niobe.

Lebend war ich, da wandelten mich die Götter zum  
Stein um;  
Aber Praxiteles schuf wieder zum Leben den Stein.

---

Auf das Bild der Medea,

von Timomachus gemahlet.

Als Timomachus dich, o grause Medea, dem Bilde  
Gab: wie kämpfte die Kunst deiner Empfindungen  
Kampf!  
Den sie weise vollendet! Im zornigen funkelnden Auge  
Hängen Thränen; die Wuth schmilzt in der Mut-  
ter Gefühl —  
Weiter mahlte sie nicht. „Der Kinder Blut zu ver-  
gießen,  
Sprach der Künstler, geziemt nur der Medea,  
nicht mir.“

---

## Die hüpfende Baccha.

Haltet sie ein, die Thyade, damit nicht, ob sie  
gleich Stein ist,  
Sie von der Schwelle des Thors hüpfte zum Tem-  
pel hinaus.

---

## Auf das Bild der Medea,

von Timomachus gemahlet.

Eifersucht und Muttergefühl, grausame Medea,  
Sind von Timomachus Hand dir in das Auge  
gemischt.  
Wüthend lächelt sie an den blinkenden Dolch; und  
Erbarmen  
Hält sie zurück; sie will tödten und retten das  
Kind.

---

## Iphigenia im Bilde.

Schaut Iphigenia hier! Wie der wüthenden Prieste-  
rin plötzlich  
Ahnend das süße Bild ihres Drestes erscheint  
In der Erinnerung! — Wuth und Staunen und  
Freud' und Erbarmen  
Fließen zusammen im Blick, der auf dem Fremd-  
linge weilt.

---

## Herkules in der Wiege.

Tapftrer Knabe, du übest dich früh zu deinen Ge-  
 fahren,  
 Giebst in der Wiege schon tödtenden Drachen den  
 Tod;  
 Lernst vom Kinde schon an den Zorn der Juno ver-  
 söhnen,  
 Lernst vom Kinde schon an laufen die mühende  
 Bahn:  
 Denn kein Becher von Erz, kein Kessel glänzet am  
 Ziel dir;  
 Knabe, dein Ehrenweg geht zum Olympus hin-  
 auf.

---

## D e r L ä u f e r .

Edler Läufer! Man siehet ihn nur an der Pforte  
 der Rennbahn  
 Rüstig stehen zum Lauf oder als Sieger am Ziel.

---

## Alexander, im Bilde Lysippos.

Alexanders edle Gestalt, sein wagender Muth lebt  
 Hier im Bilde Lysippos. Königlich-mächtiges Erz!  
 Auf blickt er gen Himmel, als sprach' er zum Gotte  
 des Himmels:  
 „Mein ist die Erd', o Zeus! habe du deinen  
 Olymp!“

---

## G e r m a n i k u s.

Pförtner des Todtenreichs, hört alle die Stimme  
des Pluto,

Schließt die Thore, verschließt alle mit Riegel  
und Schloß.

Der Germanikus dort gehört den Sternen, nicht  
mir zu;

Charon, dein alter Kahn trägt den Eroberer nicht.

---

## R o m.

Träte das Weltmeer auch aus jedem Ufer hinüber,  
Tränken den ganzen Rhein wilde Germanier aus;  
Rom bestehet und wird bestehn, so lang' es die  
Rechte

Cæsars schüzet; es trogt jeder verjüngten Gefahr.  
Also troset dem Sturm die festgewurzelte Eiche;  
Dürre Blätter allein rissen die Winde von ihr.

---

## A l e x a n d e r s G r a b.

Suchst du des Macedoniers Grab? Das Grab  
Alexanders

Sind die Theile der Welt, die der Erobrer be-  
zwang.

---

Auf einen Lorbeerbaum,

der am Altar des Kaisers hervorgesproßt war.

Daphne floh den Apoll; sie kommt zum größeren  
Gotte

Jupiter selbst und streckt liebend die Arme nach  
ihm.

Nicht aus der Erd' entsproß der Lorbeer; unserm  
geliebten

Cäsar sprießet der Fels seinen unsterblichen Ruhm.

---

Auf die Bildsäule der Göttin Roma,

als ein Blitzstrahl der Victoria, die sie in der Hand  
hält, die Flügel getroffen hatte.

Weltbeherrscherin Rom! Die Siegesgöttin entfliegt dir  
Nimmer; Jupiter selbst hat ihr die Flügel ver-  
brannt.

---

A j a x T o d.

Wanderer, dies ist die Gruft des telamonischen Neas,  
Der mit eigenem Schwert selber das Leben sich  
nahm:

Denn es kam die Stunde, die ihm die Parze be-  
stimmte,

Und da fand sie für ihn keines Besiegenden Hand

---

## Die Tugend auf Neas Grabe.

Traurig sitz' ich allhier und mit zerstreueten Haaren  
 Ueber des Neas Grab; bitter im Herzen gekränkt,  
 Daß die Griechen in ihm mir selbst der biedereren  
 Tugend  
 Zogen die Truglist vor. Neas, ich traure mit dir.

---

## Achilles Grab.

Dies ist Achilles Grab. Dem künftigen Troja zum  
 Schrecken  
 Setzen die Griechen es hier an den trojanischen  
 Strand.  
 Sohn der Meeres-Göttin, du liegst am Ufer be-  
 graben,  
 Daß dir die Welle des Meers rausche dein ewiges  
 Lob.

---

## Hektors Grab.

Dieses ist Hektors Grab; doch, Wandrer, miß dem  
 Begrabnen  
 Nicht nach dem engen Mal, das die Gebeine be-  
 deckt.  
 Hektors Grab ist die Ilias. Alle die Hügel der  
 Griechen  
 Die ich hiet rings begrub, sind mir ein größeres  
 Mal.

---

## Die getrenneten Zwillinge.

Eingesunken ist hier die Todtenasche; der Wind  
treibt

Einzelne Blätter umher in dem zerfallenden Kranz.  
Laß uns lesen die Schrift; laß uns die Säule be-  
fragen:

Wer hier schlummere? wen ziere der welkende  
Kranz?

„Wandrer, ich war Arete, des Euphrons glückliche  
Gattin,

Dem ich der Liebe Frucht, Zwillinge = Söhne ge-  
bar.

Einen ließ ich ihm droben, der einst im Alter ihn  
leitete;

Zum Andenken an ihn nahm ich den Andern  
hinab.“

## Die Getrenneten.

Bist du vorangegangen, o Pata? Meidende Parzen,  
Die mir den letzten Weg mit der Geliebten ver-  
sagt;

Wohl! ich folge dir bald und finde dich wieder im  
Nachtreich:

Denn mir trägt auch dort Liebe die Fackel voran.

## Die dreifach = Glückliche.

Mutter der Liebe, dir weihst Kallirhoe den Kranz  
hier;

Pallas, die Locke dir; Dir, o Diana, den Gurt:  
Denn ihr gabet ihr alles; den Mann, den sie  
wünschte; die Jahre  
Kluger Vernunft; und dann Kinder, ein männ-  
lich Geschlecht.

---

## Haß der Brüder.

Söhne des Dedipus, seyd auch in der Asche ge-  
trennet:

Fern von einander ruh' euer begrabener Rest.  
Charon, schiffe sie nicht in Einem Kahne zum Ufer:  
Auch in der Todten Brust lebet der Lebenden Haß.  
Schau, wie kämpfend dort vom Holz das Feuer  
emporsteigt!

Wie sich da rechts und links streitend die Flamme  
vertheilt.

---

## A j a x.

Hier liegt Aëas. Er klagte nach tausend rühmlichen  
Siegen

Ueber die Feinde nicht, über die Freunde so mehr.

---

## P h i l o k l e t e s.

Ja, ich kenne dich, Armer, dem ersten Blicke ver-  
rättest du,

Leidender Philoklet, deinen inwendigen Schmerz.  
Wie sich das Haar ihm sträubt! Wie von der  
Scheitel die Locke

Wilde = verwirret fällt! auch in der Farbe noch  
wild.

Und voll Furchen des Grams umkleidet dürre die  
Haut ihn,

Trocken, als fühlestest du selber im Blicke sie  
hart.

Sieh und im düstern Auge, da hangen geronnene  
Thränen

Starrend, sie zeigen ach! — seinen unendlichen  
Schmerz.

## H e r k u l e s u n d A n t ä u s.

Neuzendes Erz, wer bildete dich? Wer konnte dem  
todten

Werke die Kraft verleihn und den erköhnenden  
Muth?

Denn es lebet. Ich fühle des festgedrücketen Riesen  
Pochende Angst, ich fühl', Herkules, deine Ge-  
walt,

Die ihn ergriff und hält und drückt den Erhobenen  
todt schon —

Siehe, wie krümmt er sich! wie ihm der Athem  
entfleucht!

## H i p p o k r a t e s .

Sitternd sah Gott Pluto den Koer kommen im Dr-  
fus:

„Daß er mir nur nicht gar, rief er, die Todten  
erweckt!“

---

## Herkules und der Hirsch.

Was zuerst, was soll ich zuletzt für Augen und  
Seele

Wundernd nennen, den Mann oder den fliehenden  
Hirsch?

Siehe, wie jener dort den Flüchtigen hascht und hin-  
ausspringt,

Und mit dem Knie ihn beugt und mit den Hän-  
den ergreift:

Sein schönästig' Geweih. — Doch sieh, wie dieser  
hier ächzet!

Athem und Zunge verräth seine zerquälte Brust.  
Herkules freue dich: dein Hirsch lebt ewig im Bilde,  
Nicht am Horne nur Gold, ewig in goldener Kunst.

---

## Der Läufer am Ziel.

Wie du zum Ziel' hinflogst mit schwebendem Fuß in  
den Lüften,

Wie mit athmender Brust auf zum pifäischen  
Kranz

Du dich hobest: so hat dich, Ladas, Myron ge-  
bildet:

So schwingt, leicht wie die Luft, deine Gestalt  
sich empor

Voll von Hoffnung. — Es schwebt auf äußerster  
Lippe der Hauch ihm:

Seine gehöhlte Brust wölbet Verlangen hinauf.  
Fast schon hüpfet das Bild von dem Fußgestelle zum  
Kranz auf:

O der lebenden Kunst, leicht wie der athmende  
Geist.

### Der gelegene Augenblick,

von Lysippus gebildet.

„Bild, wer bist du?“ Der mächtige Gott der Ge-  
legenheit bin ich.

„Mit geflügeltem Fuß?“ Der wie ein Zephyr  
entfliegt.

„Auf den Zehen?“ — Denn leise komm' ich und  
schwebe vorüber

Nur an der Locke der Stirn fasset der Emsige mich.

„Hinten am Haupte kahl?“ — Bin ich dir einmal  
entwichen,

Haschest umsonst du nur; nimmer ereilest du mich.

„Und das schneidende Messer in deiner Rechten?“

So schneidend

Ist auch der Augenblick meiner entscheidenden Macht.

„Weises, lehrendes Bild!“ Für dich, o Sterbli-  
cher, lehrend

Setzte Lysippus mich hier dicht an die Pforte  
des Glücks.

Die Cicade.

Nicht auf den hohen Bäumen weiß ich nar  
Ein Lied zu singen in der Mittagsglut,  
Dem Wanderer ein süßer Dieb der Zeit:  
Auch auf der schönbehelmtten Pallas Speer  
Wirfst du mich sehn, o Mann: denn so wie mich  
Die Musen lieben, lieb' ich Pallas auch,  
Die weise Jungfrau, die Gesang erfreut.

---

Geschenke an die Nymphen.

Nymphen, ambrosische Töchter des Flusses, ihr Ha-  
madyaden,  
Die ihr mit rosigem Fuß über den Wellen hier  
schwebt,  
Lebet wohl und erhaltet gesund den Kleonymus, der  
euch  
Diese Bilder zum Dank unter die Fichte gesetzt.

---